B'nai B'rith

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT
X., I. O. B. B.

JAHRGANG III. NUMMER 4. APRIL 1924.

Die Gründungsfeier der Loge „Veritas 988. I. O. B. B." in Saaz am 31. März 1924.

Die Festloge.

Am 31. März 1924 um 4 Uhr p. m. fand im neuen Logenheime in Saaz die feierliche Gründung der Loge „Veritas" und die Installierung ihrer Beamten statt.

In dem kleinen, jedoch außerordentlich vornehm wirkenden Logensaale, der naturgemäß der Größe der neugegründeten Loge, nicht aber der großen Zahl von Festteilnehmern entsprach, hatten sich außer den Brüdern der „Veritas" (39), noch der s. w. Großpräsident unseres Distriktes mit den Vertretern der Logen eingefunden. Vertreten waren die Logen: „Union" (27), „Bohemia" (24), „Karlsbad" (34), „Philanthropia" (6), „Moravia" (2), „Praga" (19), „Allianz" (3), „Freundschaft" (22). Ferner waren 2 Brüder der in Gründung begriffenen Loge „Fides" Bratislava als Gäste anwesend. Die s. w. Großloge für Deutschland, sowie die für Österreicch waren gleichfalls durch je einen Delegierten vertreten.

Im Ganzen wohnten 180 Festteilnehmer der Eröffnung der Loge bei.

Der erste Teil des Festaktes galt der Einführung neuer Brüder. Der s. w. Großpräsident Dr. Josef Popper ernannte für die Festloge den Bruder Großvizepräsidenten Leopold Jerusalem (Bohemia) zum Mentor, Großvizepräsidenten Dr. Josef Schanzer (Union) zum Vizepräsidenten, den Großsekretär Regierungsrat Dr. Emil Wiesmeyer (Bohemia) zum protokollierenden Sekretär, den Großschatzmeister Adolf

Glaser (Praga) zum Schatzmeister, die Mitglieder des Generalkomitees Dr. Emil Kornfeld (Freundschaft) zum Finanzsekretär, Prof. Dr. Ignatz Ziegler (Karlsbad) zum Marschall und Expr. Prof. Dr. Emil Hoffmann (Philanthropia) zum Wächter.

Nach Eröffnung begrüßte Br. Großpräsident alle erschienenen Festgäste, unter ihnen besonders den Vertreter der Großloge für Deutschland, Br. Expräs. Neu der „Maimonidesloge" in Nürnberg, und den Vertreter der Großloge für Österreich Br. Expr. Dr. Berliner der Loge „Wahrheit" in Wien.

Er betonte in seiner Begrüßung:

„Die Anwesenheit dieser Vertreter beweist die enge Zusammengehörigkeit unseres Distriktes mit den beiden Nachbardistrikten, mit denen wir stets in Freud und Leid vereint waren und vereint bleiben."

Besonders begrüßte er noch die Vertreter der in Gründung begriffenen Loge „Fides" in Bratislava, die Br. Dr. Rudig und Dr. Fischer.

Es erfolgte nunmehr die Einführung der neuen Kandidaten, die Br. Großpräsident dem Br. Großvizepräsidenten Dr. Josef Schanzer übertrug. In seiner Ansprache an die Kandidaten hob Br. Dr. Schanzer besonders hervor, daß dieser Einführung eine besondere Bedeutung zukomme, da es die erste Einführung der ersten neugegründeten Loge im neugegründeten čechoslowakischen Distrikte sei; er präzisiert unsere Stellung zum Judentum; alle Bewegungen innerhalb seiner Grenzen verdienen unser Interesse, ablehnen müssen wir jene, die die Scholle, auf der wir leben, negieren.

Nach der Einführung übernimmt Br. Großpräsident wiederum den Vorsitz und schreitet zur Vornahme der feierlichen Gründung der neuen Loge „Veritas" und zur Installierung der ersten Beamten.

Br. Großsekretär Dr. Wiesmeyer verliest nunmehr die Gründungsurkunde für die neue Loge, die als Loge No. 988 hiermit unserem Orden eingereiht wird.

Br. Dr. Alfred Heller, Komotau, schlägt auf Grund der Beratungen des vorbereitenden Komitees folgende Brüder der w. „Veritas" zu Beamten vor: Br. Dr. Hugo Löwy zum Präsidenten, Br. Siegmund Weiner zum Vizepräsidenten, Br. Otto Schwarzkopf zum prot. Sekretär, Br. Richard Katz zum Schatzmeister und Br. Siegfried Löwenbach zum Finanzsekretär. Nach vorgenommener einstimmiger Wahl dieser Beamten folgte deren feierliche Installierung, nachdem Br. Großpräsident noch den Br. Heinrich Kellner zum Mentor der neuen Loge bestimmt hatte unter Anerkennung der Verdienste dieses Bruders um die Gründung der neuen Loge.

Br. Großpräsident wies in seiner Begrüßung vor allem auf die Beamtenpflichten hin, die wohl allgemeine Geltung haben, hier aber für die neugewählten Beamten eine besondere Bedeutung erlangen, da diese als erste Beamten einer neuen Loge dieser erst die Wege zu bahnen haben:

„Sie haben als Beamte nicht nur Ämter zu führen, sondern eine Tradition zu schaffen; Sie haben beispielgebend zu sein; was Sie für die

„Veritas" an Treue und Pflichteifer schaffen werden, wird mehr als vorübergehenden Wert haben, es wird bleibendes Gut werden." Hierauf werden die Beamten ritualgemäß installiert und durch Handschlag in Pflicht genommen. Sodann wendet sich Br. Großpräsident an die Brüder der w. „Veritas" und sagt etwa: „Dem Bekenntnisse, das Sie vor Jahren zu verschiedener Stunde in Ihren Mutterlogen abgelegt haben, folgt heute die Tat, die Ihr Werk dadurch krönt, daß nunmehr auch in dieser Stadt eine Arbeitsstätte unseres Ordens ersteht. Wenn wir uns die Frage vorlegen, was diese Tat bedinge, so gibt es dafür nur die eine Antwort, die Tat bedingt der Geist, der sie geboren, der Geist, dem Sie sich angelobt haben, als Sie in Ihre Mutterlogen eingetreten sind. Dieser Geist hat die Tat gezeugt und die Tat wiederum hat Ihren Geist angefeuert und die Hemmnisse und Hindernisse, die Ort und Zeit Ihrem Werke entgegenstellten, haben Sie dadurch hinweggeräumt, daß Sie mit Eifer und Begeisterung an das Werk gegangen sind und so zeigte sich wiederum die Wechselwirkung zwischen Geist und Tat. Der Geist ist es, der uns erfüllt und der uns befähigt, Taten in die Welt zu setzen und die richtigen Taten, die wir vollbringen, schaffen Befriedigung und diese wiederum ist es, die den Geist anfeuert und ihn immer weiter treibt zu neuen und schönen Erfolgen.

Es ist eine alte Erfahrung in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, daß sie eine sittliche Idee erfaßt, daß sie den Kern dieser Idee wertet und erkennt und daß sie diesem Kern jene Form zu geben weiß, welche die ringende Zeit verlangt und die das Milieu bestimmt, und so geschieht es, daß unsere Pflichten mit der Zeit sich ändern, aber der Kern der Idee, die Menschenliebe, sie bleibt unverändert und sie ist es, die in verschiedenen Formen, zu verschiedenen Zeiten sich äußert, wie eben von Jahr zu Jahr der Kreis unserer sozialen Pflichten wächst und sich erweitert, das Verständnis für unsere sozialen Aufgaben sich vertieft.

Wie Sie, meine lieben Brüder, den Kreis Ihrer sozialen Aufgaben erfassen, haben Sie kundgetan durch den Namen, den Sie für Ihre Loge erwählt haben. Hehre Gedanken erheischen ernste Formen und die Formen und Symbole sind bei uns nicht nur Äußerlichkeit, sie deuten auf die Wesensart, sie sind nicht nur Hülle, sie sind mehr, sie lassen den Kern durchscheinen und so glaube ich, daß es nicht Zufall ist, daß Sie den Namen „Veritas" für Ihre Loge gewählt haben. Ist doch „Veritas" das Streben nach Wahrheit, eine der Kardinaltugenden unseres Ordens, und welchen Rang sie in unseren Bestrebungen einnimmt, dürften Sie aus ihrer symbolischen Darstellung erkennen. Es wird Ihnen bekannt sein, daß als Symbol, unseres Ordens der siebenarmige Leuchter, die Menorah gilt. Betrachten Sie dies nicht als Zufälligkeit. Sie mahnt nicht nur an eine der glanzvollsten Epochen des Judentums, sie stellt nach unserem alten Ordensrituale sieben Kardinaltugenden dar; jeder ihrer Arme ist das Sinnbild einer dieser Tugenden:

Der erste Arm bedeutet Licht; Licht als Zeichen der Aufklärung, Licht als Freude am Leben, Licht als zündender Funke, als Ansporn zu allem Guten und Edlen. Der zweite Arm bedeutet Gerechtigkeit; Gerechtigkeit, die wir zu üben stets verpflichtet sind, Gerechtigkeit, die

sich dahin auswirkt, daß jeder im Andern seinen Nächsten, seinen Bruder erkennt; Gerechtigkeit, als Grundlage allen Gedeihens im öffentlichen Leben, im Leben der Staaten und Völker, Gerechtigkeit, ohne die es keinen Frieden gibt. Der dritte Arm bedeutet diesen Frieden, den wahren Frieden der Seele, des Gemütes, der notwendig ist, um uns empfänglich zu machen für alles Große und Schöne in der Natur und im Menschenleben.

Der andere Teil der Menorah bedeutet drei andere Kardinaltugenden, erstens das Wohlwollen, jene Denkungsart, die es uns zur Pflicht macht, wohlwollend vom Nächsten zu denken, Wohlwollen, als dessen Ausdruck dann die Wohltätigkeit zu betrachten ist, die Hilfsbereitschaft, die Freundschaft. Der nächste Arm stellt die Brüderlichkeit dar, die nicht nur die Söhne unseres Bundes verbindet, sondern auch jene, die nie unsere Brüder werden wollen und können, mit einem Worte, alle Juden und darüber hinaus alle Menschen ohne Unterschied ihrer nationalen und konfessionellen Zugehörigkeit. Der letzte Arm bedeutet Eintracht. Wenn Wohlwollen unserem Denken und Brüderlichkeit unserem Fühlen die Richtung gibt, so soll Eintracht unserem Handeln Richtung geben, das uns befähigen soll, mit vereinten Kräften für all das einzustehen, was wir in unseren Logen lehren und üben.

Wenn, meine lieben Brüder, Licht, Friede und Gerechtigkeit auf der einen Seite stehen, Wohlwollen, Brüderlichkeit und Eintracht auf der anderen, dann werden Sie mit Recht sagen, daß die eine Seite der Wegweiser für jeden aufrechten Menschen, daher auch für jeden Ben B'rith darstellen soll, im öffentlichen Leben, in der Gesellschaft, im Berufsleben, daß dagegen der andere Teil uns unsere besonderen Pflichten als Brüder lehrt; so wird der eine Teil der Menorah für uns zum Leitfaden für unser Handeln nach außen, der zweite Teil dagegen richtunggebend für unser inneres Logenleben und diese beiden Teile sind nun vereinigt durch einen siebenten Arm, durch die Wahrheit. Wahrheit für den Ben B'rith bedeutet nicht nur in den Logen, sondern auch draußen im Leben als Ben B'rith sich zu bewähren, alles das, was wir hier für wahr und richtig erkennen, draußen mit allen Kräften zu fördern und seine Verwirklichung anzustreben. Die Wahrheit ist es somit, die im Wesen des Ben B'rith den Schein vom wahren Sein scheiden soll.

Diese „Wahrheit", meine lieben Brüder, haben Sie auf Ihr Panier geschrieben und damit haben Sie auch den Kreis gezogen, in welchem Sie sich sozial betätigen wollen. Und so wie jedes Wesen sich anpaßt, nicht nur der Zeit, sondern auch dem Milieu, in dem es entsteht und in dem es wird, so paßt sich auch eine jede Loge ihrem Milieu an. Sie haben Ihre Loge auf einem heißen Boden errichtet; nicht immer herrschte hier in Saaz jener Friede, der ein zielstrebiges Logenleben gewährleistet; ich denke nicht an die frühen Zeiten des Mittelalters, nicht an die Zeit der Hussitenkriege, geschichtliche Ereignisse, mit denen der Name Saaz vielfach verknüpft ist; ich denke vielmehr an jene nicht weit zurückliegenden Tage, die wohl alle von uns erlebt haben; ich denke an jene Tage, da der Antisemitismus gerade hier besonders hohe Wellen geschlagen hat. Und, meine lieben Brüder, wenn Sie jene Zeit vergleichen mit der,

in der wir leben, so wird sich Ihnen zweifellos eine weitgehende Ähnlichkeit beider Zeitperioden aufdrängen. So wie damals durchleben wir Tage, in der die sittliche und die materielle Wohlfahrt des Judentums gefährdet ist. Wenn in einer derartigen Zeit eine neue Loge ersteht, so übernehmen die Gründer die Verpflichtung, daran zu denken, was die Loge nicht nur Ihnen zu bedeuten hat, sondern was sie den Juden ihrer Stadt, den Juden der Umgebung, ja schließlich dem ganzen Judentum zu bedeuten haben wird und das führt zur Frage: Was hat der Orden nicht nur den Brüdern, sondern vielmehr was der jüdischen Masse, was dem ganzen Judentum gebracht? Die Antwort lautet: Weniges, was sofort in die Augen fällt, und doch ist es weit mehr, als es bei bloß oberflächlicher Betrachtung zu sein scheint. Weit mehr als wir glauben ist in weite Schichten des Judentums die Kunde gedrungen, daß es eine große jüdische Organisation gibt, die sich bestrebt, überall Tempel der Menschenliebe und der Brüderlichkeit zu errichten, Zufluchtsstätten für Bedrückte und Duldende und diese Erkenntnis allein ist ihnen Trost und Halt. Und wenn sie auch oft nicht unser schützender Arm erreicht, den tröstenden Arm erkennen sie, der die Welt umspannt und in dessen Reiche, im Reiche des Wohlwollens und der Hilfsbereitschaft, die Sonne nicht untergeht. Die Erkenntnis dieses hilfbereiten Strebens allein, die Kenntnis der Tatsache, daß es Juden gibt, die ohne an Dank zu denken, sich mühen um zu helfen, diese Kenntnis allein ist es, die Tausende aufrichtet, Gedrückte hebt und vor mutloser Verbitterung bewahrt.

In diesem Sinne wurde die Gründung unseres Ordens eine soziale Großtat für das Judentum der Welt und in diesem Sinne soll auch die Gründung Ihrer Loge eine soziale Großtat werden für die Juden Ihrer Stadt.

Suchen Sie aber, meine lieben Brüder, in dieser Betätigung allein nicht Ihre volle Befriedigung. Denken Sie an die Zerfahrenheit und den sittlichen Verfall unserer Zeit, dann werden Sie finden, wie notwendig es ist, daß Sie da stehen, nicht nur als materielle, sondern auch als geistige Helfer des Judentums, die verhüten sollen, daß das Judentum aus Verbitterung nicht moralisch zu Grunde gehe. In diesem Sinne beherzigen Sie das Wort Auerbachs: „Ihr Juden müßt große Menschenliebe besitzen, damit Ihr nicht verbittert werdet.“ Wenn Sie meine lieben Brüder, mich fragen werden, wie Sie dieses Vertrauen der Mitwelt zu ihrem gemeinsamen Gute machen können, so fehlt mir die Möglichkeit, Ihnen die Antwort zu präzisieren; denn diese Frage berührt, wie vieles in unserem Ordensleben, mehr die Empfindung als die Erwägung, und so kann ich die Antwort nur andeuten: Halten Sie fest die Stimmung, die Sie heute beseelt und die jetzt in diesem Saale herrscht! Dann, meine lieben Brüder, sind Sie auf dem richtigen Wege zu unserem großen Ziele! Diese Stimmung, meine lieben Brüder, sie gleicht mir der wunderbaren Morgenröte, die den hellen, sonnigen, glückspendenden Tag verkündet und ein heller, sonniger, glückspendender Tag sei Ihnen das Logenleben heute und immer! Dies ist der Glückwunsch, den ich Ihnen namens der Großloge heute entbiete.“

Als sich der stürmische Beifall gelegt hatte, der diesen Ausführungen folgte, übergab Br. Großpräsident dem neugewählten Präsidenten den

Freibrief und den Hammer der Loge mit dem persönlichen Wunsche, daß es dem neuen Präsidenten stets beschieden sein möge, durch Hammerschläge den Brüdern nur Botschaften des Glückes und des Friedens zu vermitteln.

Damit erklärte der s. w. Großpräsident die Loge „Veritas“ für gesetz- und ritualmäßig installiert.

Nunmehr ergreift der neugewählte Präsident der Loge „Veritas“ Dr. Hugo Löwy das Wort zu seiner Installationsrede, in der er folgendes ausführt:

„Es ist in der Menschennatur begründet, daß gewisse markante Wendepunkte des Lebens zu Rückblicken und Ausblicken Anlaß geben, zu Rückblicken in die Vergangenheit und zu Ausblicken in die Zukunft.

Ein solcher Markstein im Leben unseres Ordens ist die Gründung einer neuen Loge. Wie sich im Kinde die Unsterblichkeitsidee des Menschen, das Fortleben nach dem Tode verkörpert, so beinhaltet auch die Gründung einer neuen Loge ein neues Zentrum unserer Idee, das das fernere Bestehen und Wachsen des Ordens und damit auch die Erweiterung seiner Einflußsphäre garantiert. Die Gründung unserer Loge gewinnt aber eine erhöhte Bedeutung dadurch, als es ja die erste Logengründung ist, die im Rahmen der čsl. Großloge erfolgt. Mögen diesem ersten Wiegenfeste recht bald weitere folgen, die das Wachsen und Erstarken unserer Gemeinschaft im neuen Staate dokumentieren.

Nun, liebe Brüder, wenn ich in diesem feierlichen Moment Rückschau halte, so drängt sich mir als besonders charakteristisch der Umstand auf, daß, als vor mehreren Jahren die Anregung auftauchte, eine Loge in Saaz zu gründen, die Saazer Brüder einmütig und entschieden sich gegen die Gründung ausgesprochen haben. Diesen ablehnenden Standpunkt haben wir bis in das letzte Jahr aufrecht erhalten. Erst als der Beschluß des Generalkomitees vorlag, die Gründung einer Loge in Saaz vorzubereiten, sind unter uns einzelne Stimmen laut geworden, die die Gründung der Loge befürworteten. Und die werbende Kraft dieses Gedankens hat in kurzer Zeit sich derart sieghaft erwiesen, daß schon bald darauf der nahezu einmütige Beschluß gefaßt wurde, die Logengründung in Saaz durchzuführen. Sie können dabei versichert sein, daß es nicht mangelnde Opferwilligkeit oder mangelnde Arbeitswilligkeit war, die uns so lange Jahre den Gedanken an eine selbständige Saazer Loge ablehnen ließ. Wir Saazer Brüder glauben uns rühmen zu können, daß wir in unserem kleinen Kreise die Devise unseres Ordens „Wohlwollen, Brüderlichkeit und Einigkeit“ jeweils voll und ganz zur Geltung gebracht haben und daß wir in dieser Beziehung als „Winkelloge“, wie einmal ein von uns sehr geschätzter Expräsident uns nannte, keine der legitimen Logen nachgestanden sind. Aber es sprachen schwerwiegende Bedenken gegen die Gründung der Loge, insbesondere dagegen, ob eine Loge in einer so kleinen Stadt in materieller und geistiger Beziehung lebensfähig sein werde, ob nicht diese Loge erst recht dazu vorurteilt sein werde, eine Winkelloge zu bleiben, und wie ich offen zugeben muß —

Wahrheit ist ja das Leitwort unserer Loge — sind die Bedenken auch heute nicht ganz geschwunden. Aber das Generalkomitee hat den Beschluß gefaßt und wir sind viel zu folgsame Brüder, um dem Auftrage des Generalkomitees nicht nachzukommen und Sie können versichert sein, daß auch die Brüder, die ihre Bedenken bis zum letzten Moment nicht aufgegeben haben und daher der Gründung Widerstand geleistet haben, sich heute voll und ganz in den Dienst unserer Sache gestellt haben und mit Leib und Seele für das Gedeihen unserer Loge eintreten werden.

So ist denn vollendet das Werk.

„Prunkvoll prahlt
Der prangende Bau,
Wie im Traum ich ihn trug,
Wie mein Wille ihn wies,
Stark und schön
Steht er zur Schau."

Und wie man einem neugeborenen Kinde alle Segenswünsche auf den Lebensweg mitgibt, so spreche auch ich heute den Wunsch aus, daß dieses Heim, das wir heute eingeweiht haben, ein wahrer Ordenstempel werden möge, ein wahrer Tempel der Humanität, daß die Loge, die wir in demselben begründet haben, eine Pflanzstätte reinster und edelster Menschlichkeit werden möge, ein starker Pfeiler unseres Ordens.

Als wir vor mehreren Wochen zum erstenmale dieses unser neues Heim bezogen, habe ich als Devise für dasselbe das alte Spinozawort gewählt: „Homo homini deus."

Denn an die Stelle des Gottesglaubens den Glauben an die Menschheit zu setzen, den göttlichen Teil der Menschennatur in sich und den anderen Mitmenschen zu begreifen, das ist ja die Voraussetzung dafür, alle Mitmenschen mit Liebe und Verehrung zu umfassen; das Göttliche in sich weiter zu entwickeln, die eigene Seele von den irdischen Schlacken zu befreien, sich also, um mit Nietzsche zu sprechen, hinauf und empor zu entwickeln, dann aber durch das eigene Beispiel und durch direkte Einwirkung auch veredelnd und erziehend auf die Mitmenschen einzuwirken, das ist ja das hohe Ziel unseres Ordens, der sich mit Recht einen Humanitätsverein nennt.

Denn Erziehung und Bildung sind die Waffen, mit welchen in moderner Zeit der Kampf um Ideen und Ideale geführt wird und die den endlichen Sieg der Humanität über verdummende Vorurteile herbeiführen werden.

Um aber die ethische Erziehung der Menschheit durchzuführen, dazu ist es das erste Erfordernis, daß wir uns selbst erziehen, daß wir auch außerhalb unseres Logenheimes nie vergessen, daß wir Ordensbrüder sind, daß wir auch unser Leben derart einrichten, daß dasselbe unserer Devise W. B. u. E. entspreche und stets als Vorbild allen jenen dienen könne, die nicht oder noch nicht zu den Unsrigen gehören. Die ethische Erziehung des einzelnen muß die Grundlage unseres Strebens sein. Lauterkeit des Charakters, Ehrenhaftigkeit der Gesinnung, Opfer-

willigkeit und Opferfreude, Achtung selbst vor den Schwächen des Bruders, das sind die Waffen, mit denen unser Bund den Kampf für die Humanität führt, mit denen er eine Veredelung des Kampfes ums Dasein anstrebt.

Dazu ist aber vor allem nötig, daß jeder einzelne Bruder durchdrungen sei von dem Geiste unseres Ordens, daß er sich ganz erfülle mit den Idealen desselben, daß er aber auch erfüllt sei von dem Pflichtgefühl, sich ganz und voll in den Dienst unserer Sache zu stellen. Das Brand'sche: „Alles oder nichts" muß gelten auch für unseren Orden. Wir fordern den ganzen Menschen. Wer uns nichts anderes zu geben hat als seinen Namen und sein Geld, der hat uns zu wenig, der hat uns nichts gegeben.

Aber nicht nur, daß wir selbst einen vorbildlichen Lebenswandel führen müssen, müssen wir auch bestrebt sein, unsere Kinder und Angehörigen zu stolzen aufrechten Menschen zu erziehen, die sich ihrer Abstammung nicht schämen, die vielmehr sich frei und offen dazu bekennen, Angehörige des ältesten Kulturvolkes der Geschichte, mit einem Worte, Juden zu sein.

Wenn wir in dieser Weise uns selbst erzogen haben werden, dann wird die werbende Kraft unserer idealen Bestrebungen auch stark genug sein, den überall wohnden Funken edler Menschheit zu einer Flamme der Begeisterung für die sittliche Vervollkommnung der Menschheit anzufachen und wenn diese Flamme die Menschen aller Länder ergriffen haben wird, wenn ihr Feuer alle Vorurteile, auf denen Glaubenshaß und Rassenantipathie beruhen, in Asche verbrannt haben wird, dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, in dem unser Bund die Beschränkung, die er sich selbst auferlegt hat, indem er nur Juden in seinen Reihen vereint, fallen lassen kann, dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, um alle Menschen ohne Unterschied des Glaubenbekenntnisses in einem ethischen Bund zu vereinen. Welche Weisheit in dieser Beschränkung enthalten ist, die die Gründer unseres Ordens demselben gegeben haben, das hat wohl gerade der Krieg bewiesen, indem unser Orden die einzige Internationale ist, die alle Stürme des Krieges überdauert hat. Gerade der Krieg, in dessen Blutströmen und Gewalttaten jedes Menschlichkeitsideal ertrunken ist, hat die sieghafte Kraft unserer Ideale bewiesen. Gewiß hat kein Volk der Welt im Laufe der Jahrtausende solche Leiden ertragen wie das unsrige. Aber was sind diese Leiden gewesen im Vergleiche zu den Hekatomben von Blutopfern, die der menschlichen Grausamkeit im Kriege und nach dem Kriegsschluß erlegen sind. Und gerade in dieser Zeit, in der alle internationalen Verbände Schiffbruch gelitten haben, hat sich die einigende Kraft unserer Ideale bewährt. Was gerade die Brüder der feindlichen Staaten geleistet haben, um die Not der Armen zu lindern, den Opfern der Verfolgung zu Hilfe zu eilen, Witwen und Waisen zu beschützen und ihnen beizustehen, das hebt sich strahlend ab von dem Dunkel, in dem alle Kultur zu versinken schien und bewahrheitet das Dichterwort:

„Durch Liebe steigt aus den Ruinen das Leben, das in Trümmern lag und leuchtet mondglanzbeschienenentgegen einem neuen Tag?"

Es ist selbstverständlich, daß eine kleine Loge, wie es die unsrige ist und immer bleiben wird, nicht imstande ist zu derartigen großen

Aktionen, wie sie die großen Logen mit ihren hunderten von Mitgliedern leisten können. Aber einen Vorteil bieten diese kleinen Logen, die Pflege des Wohlwollens, der Brüderlichkeit und Einigkeit kann in denselben zweifellos in einer weit intensiveren Weise betrieben werden als in den großen Logen, in denen doch nur immer ein Teil der Brüder untereinander wahrhaft brüderliche Beziehungen pflegen kann. Und doch ist die Brüderlichkeit das innere Freundschaftsband, das die einzelnen Mitglieder der Loge aneinander bindet, die Grundlage unserer Arbeit.

Und so wollen wir denn, liebe Brüder, in dieser feierlichen Stunde das Gelöbnis erneuern, das wir bei unserem Eintritt in den Orden abgegeben haben, unseren Geist zu bilden, unser Herz zu veredeln, wahre Menschlichkeit zu üben, durch Taten zu erweisen, daß alle Menschen Brüder sind, Mildtätigkeit zu üben, Not und Elend zu lindern, vor allem aber jene Eigenschaften des Geistes zu pflegen, welche aufklärend und veredelnd auf die Menschheit wirken; dann wird einst die Zeit kommen, wo das Licht, das aus unserem Bunde ausstrahlt, die ganze Menschheit ohne Unterschied des Glaubens erwärmt und erleuchtet, dann wird unser Bund in Wahrheit geworden sein ein Segen der Menschheit.

Es erübrigt mir noch, Ihnen liebe Brüder, die Sie aus nah und fern herbeigeeilt sind, um mit uns das Fest unserer Logengründung zu begehen, den herzlichsten Dank auszusprechen. Seien Sie versichert, daß wir die Sympathie, die Sie dadurch für unsere junge Loge und für uns zum Ausdruck gebracht haben, voll und ganz zu würdigen wissen und daß wir stets bestrebt sein werden, die Dankesschuld, die Sie uns dadurch aufgeladen haben, durch die wahrste Brüderlichkeit, die wir Ihnen entgegenbringen, abzutragen und stets unsere ganze Kraft einzusetzen für das Gedeihen unseres großen Bruderbundes, zum Wohle unserer Glaubensgenossen, zum Heile für die gesamte Menschheit.

Besonderer Bank gilt unseren Mutterlogen, in denen wir ja mit den Ideen und Zielen unseres Ordens vertraut gemacht wurden. Sie mögen die Versicherung entgegennehmen, daß wir, wenn auch räumlich getrennt, ihnen stets die brüderliche Anhänglichkeit bewahren werden und daß wir uns bestreben werden, unsere junge Loge der Mutterlogen würdig werden zu lassen, womit ich die Bitte verbinde, daß auch die Mutterlogen uns auch in Zukunft ihre Unterstützung und Hilfe mit Rat und Tat nicht versagen mögen. Den beiden Prager Logen und der Großloge danken wir insbesondere auch für die munifizente materielle Unterstützung, durch welche sie diese Logengründung erst ermöglicht haben.

Ihnen aber, liebe Brüder von der „Veritas", danke ich für die mir durch die Wahl zum ersten Präsidenten unserer Loge erwiesene Ehre. Ich gelobe Ihnen, daß ich bestrebt sein werde, mich stets dieser Ehre würdig zu erweisen, daß ich meine schwache Kraft voll und ganz in den Dienst unserer Ideale stellen werde und daß ich mich bemühen werde, die mir anvertraute Loge den Weg zu führen, daß sie unserem Streben enspreche und in Wahrheit werde ein Segen dem Judentums, ein Segen der Menschheit.

Br. Präsid. Dr. Löwy erteilte hierauf das Wort dem Br. Vizepräsidenten Weiner, der u. a. folgendes ausführte: Ein ähnliches Bild, wie es heute dieser bescheidene und doch so vornehm wirkende Saal bietet, wird hier wohl sobald nicht wieder erlebt werden. Wir wissen uns das Glück zu schätzen, das uns mit dieser Feier zuteil wurde. Wenn Familienfeste gefeiert wurden, dann wurden sie, einer alten Sitte entsprechend, in einer Chronik niedergelegt und späteren Nachkommen mit Stolz und Freude zur Kenntnis gebracht. Auch wir haben eine solche Chronik angelegt und damit begründen wir die Möglichkeit, daß auch späteren Generationen Kunde werde von dem freudig frohen Tage, zu dessen Gelingen Sie alle so viel beigetragen haben.

Br. Vizepräsident spricht dann über die übernommenen Pflichten der Beamten, schildert deren bereits in der Vorbereitungszeit geleistete Arbeit und knüpft daran die besten Hoffnungen für die Erfüllung der von allen übernommenen Pflicht, insbesondere jener, die der Ausübung wahrer und höchster Menschlichkeit gilt. „Kein Fanatismus in Religion, keiner in Nationalität! Nur dann können wir als ein eingreifendes Rad in dem großen Werke für Menschenrechte, Freiheit und Lebensglück tätig sein. Fanatismus der Religion gebar die Inquisition und die Verfolgungen nahmen Hunderttausenden unserer Glaubensgenossen das Leben. Fanatismus der Nationalität gebar den Weltkrieg und während seiner Dauer erstarb zum großen Teile Menschlichkeit, Kultur und Fortschritt. Jetzt, in der von Unduldsamkeit schon wieder erfüllten Atmosphäre benötigen wir vor allem den Geist der Toleranz. Wollen wir wahre Menschen bleiben, dann muß vor allem unser Streben nach Wohlwollen, Wahrhaftigkeit und Bruderliebe Erkenntnis sein!"

Br. Vizepräs. Weiner faßt schließlich das Gelöbnis der Erfüllung der Beamtenpflicht in den Worten zusammen, die Br. Expräs. Dr. Otto Heller in seiner Festrede anläßlich des 30jährigen Jubiläums der w. „Bohemia" ausgesprochen hat: „Nur in reiner Menschlichkeit können wir das höchste Ziel gemeinsamen Zusammenlebens erblicken. Sittlicher Charakter, sittliche Reinheit und sittliche Freiheit bilden das, was der Orden von uns fordert. Unsere beschworene Pflicht sei es, vorerst in diesem Sinne an uns selbst zu arbeiten!"

Nach erfolgter Ernennung des Br. Prof. Mändl zum Marschall und des Br. Neumann zum Wächter erhielten die Vertreter der Gastlogen vom w. Präs. das Wort zur Darbringung ihrer Glückwünsche.

Der Vertreter der deutschen Großloge, Br. Expräs. Neu der Maimonidesloge in Nürnberg überbrachte die Glückwünsche des 8. Distrikts und betonte die hohe Bedeutung dieser Feier, die der Gründung der ersten neuen Loge des neugegründeten X. Distriktes gelte. „Diese Gründung", so führte Br.Expräs. Neu aus, „hat uns veranlaßt, heute einen Vertreter zu Ihnen zu entsenden. Daß die Wahl auf mich fiel, freut mich umsomehr, als ich bei früheren Besuchen in den Logen ihres Distriktes Gelegenheit hatte, zu sehen, in welch hervorragender Weise die Logen der čsl. Republik arbeiten. Ich gestehe offen, daß ich mit ordentlichem Neide beobachtet habe — und ich habe mit kritischem Blicke Ihr Logen-

leben betrachtet — aus welch wunderbarem Material sich Ihre Logen zusammensetzen.

Mit den Glückwünschen der Großloge für den 8. Distrikt habe ich auch die Wünsche des bayerischen Landesverbandes sowie die der Maimonides- und Jakob Herz-Loge in Nürnberg zu verbinden."

Br. Expräs. Neu betonte weiter das „Verwandtschaftsverhältnis", das zwischen seiner Heimatsstadt Nürnberg und der Stadt Saaz besteht, und weist diesbezüglich auf das gemeinsame Bindeglied: den Hopfen hin. Er hofft, daß dieser Anlaß Brüder der „Veritas" auch nach Nürnberg bringen werde und bittet sie, dann auch Gäste der Nürnberger Logen zu sein.

Mit besonderen Worten wendet sich Br. Neu schließlich an den s. w. Großpräsidenten: „Sie, s. w. Großpräsident, haben mich als Vertreter der deutschen Großloge mit besonders herzlichen Worten begrüßt. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen darauf mit wenigen Worten ein Gelöbnis übermittle: Sie haben in den Tagen schwerster Not den Brüdern der deutschen Lande Unterstützungen zukommen lassen, die in Art und Weise vorbildlich waren. Möge nie die Stunde erscheinen, die uns Gelegenheit bieten würde, in gleicher Weise uns erkenntlich zeigen zu müssen. Sollten aber jemals — was Gott verhüten möge — solche Tage über Sie kommen, dann werden wir — und das gelobe ich im Namen der Hundert Logen unseres Distriktes, alles aufbieten, um Gleiches mit Gleichem vergelten zu können.

Ihnen, liebe Brüder der w. „Veritas", wünsche ich, daß Sie, gleich den anderen Logen Ihres Distriktes, aufbauend auf den drei Grundpfeilern Ihrer Loge auf W. B. und E. arbeiten mögen, zum Segen für Sie und zum Segen der ganzen Menschheit!"

Namens des Distriktes Österreich überbrachte Expräs. Dr. Berliner der w. Wahrheit folgenden Glückwunsch: Im Namen des österreichischen Distriktes ist mir die ehrenvolle Aufgabe zuteil geworden, Sie heute hier auf das herzlichste zu begrüßen. Ich begrüße Sie im Namen des s. w. Großpräsidenten Prof. Ehrmann und des gesamten Generalkomitees, dem Männer angehören, die zu Ihnen allen in sehr enger Beziehung stehen. Nehmen Sie unsere Versicherung entgegen, daß wir mit ganzem Herzen an Ihnen hängen und daß demzufolge unser Glückwunsch aus innerstem Herzen kommt. Unter einem überbringe ich Ihnen auch den Glückwunsch Ihres Br. Stein, der es bedauert, der feierlichen Gründung seiner Loge „Veritas" nicht anwohnen zu können Meine l. Brüder! Der s. w. Großpräsident hat eben vorhin von Ihrem Namen „Veritas" und von der Bedeutung dieses Namens unter den Symbolen unseres Ordens gesprochen. Auch ich gehöre einer Loge an, die den Namen „Wahrheit" führt und so ergibt es sich, daß unsere Logen gleichen Namen führen, mag dieser nun in der oder in jener Sprache genannt sein. So sind die Brüder unserer beiden Logen nicht nur BB.-Brüder, sondern auch Namensbrüder. Drum habe ich Sie nunmehr auch noch in Namen meiner Loge „Wahrheit" besonders aufs herzlichste zu begrüßen und Sie daran zu erinnern, daß Sie in Wien — wann immer Sie der Weg dorthin führt, Brüder finden, die sich stets freuen werden, Sie

dort begrüßen zu können. Nehmen Sie nochmals mit dieser Versicherung die herzlichsten Glückwünsche unserer Großloge und der in ihr vereinigten Logen zu Ihrer Gründung entgegen!

Den Glückwunsch der „Mutterlogen", Union, Bohemia, Karlsbad und Praga überbrachte der w. „Veritas" der Präsident der „Bohemia", Prof. Dr. Starkenstein. Er führte folgendes aus:

„Im Namen der Mutterlogen habe ich Ihnen, w. Präsident und l. Brüder der w. „Veritas", Gruß und Glückwunsch zu übermitteln. Es war naheliegend, daß Sie l. Brüder, die Glückwünsche, die Ihnen heute an Ihrem Wiegenfeste dargebracht werden, durch die Wahl des Namens Ihrer Loge in eine bestimmte Richtung geleitet haben und die Ausführungen aller, die bischer glückwunschbringend vor Sie hingetreten sind, bestätigen dadurch diese Annahme, daß sie den Grundsatz: „nomen et omen", „im Namen liegt Vorsehung und Schicksal", zum Teil auch zum Inhalte ihres Wunsches wählten. Naheliegend, ja fast selbstverständlich ist es auch, daß man dem Neugeborenen aus allen am Geburtstage gegebenen Zeichen nur das beste Schicksal künde — und es müßte eine böse Fee oder ein übelwollender Zauberer sein, der aus den Falten und Runen, die der Name der Welt noch verschlossen birgt, an diesem Tage der Freude nicht das Beste künden wollte. Und so treten sie heute alle vor Sie hin, die guten, die besten Freunde, die Sie haben, und legen Ihnen, hoffnungsfreudig und von Zuversicht erfüllt, das glückverheißende Segenssprüchlein in die Wiege.

Doch einem einzigen Wesen ist es gestattet, ohne übelwollend zu sein, am schicksalsreichsten Tage eines jeden Geschöpfes, an dessen Geburtstage, mit froher Zuversicht auch die Gedanken an jene Möglichkeit zu knüpfen, die dem Neugeborenen im Leben begegnen und an der Erreichung erstrebter Ideale hinderlich sein könnten. Dieses Wesen ist die Mutter. Bei ihr zweifelt niemand, daß ihr Herz übervoll ist in Verlangen nach höchstem Glücke für ihr Kind und eben darum darf sie neben dem vielen Licht, das vom glückverheißenden Namen ihres Kindes ausstrahlt, auch Schatten sehen. Nicht aus ängstlicher Schwarzseherei tut sie dies, sondern nur, um von Anfang an den klaren Weg zu sehen, den sie ihr Kind wandeln sehen möchte und nur darum sieht sie rechtzeitig die Schatten, um ihren Schützling aus diesen dem reinen Lichte zuführen zu können. Und solche Schatten, l. Brüder, birgt auch der Name, den Sie sich für Ihre Loge erwählt haben.

Wir zweifeln nicht daran, daß Sie sich diesen Namen erwählt haben in der vollen Erkenntnis des tiefen Sinnes, den er birgt. Das Erforschen seines Inhaltes ist die Erforschung aller Weisheit, aller Philosophie, sie birgt in sich die Geschichte einer ganzen Menschheit. Sie wissen, daß „Veritas", daß formale Wahrheit die Übereinstimmung der Gedanken miteinander, die Übereinstimmung der Gedanken mit den logischen enkgesetzen sein soll, ja daß „Veritas" eine Übereinstimmung des Denkens mit dem „Sein" d. h. mit der „Wirklichkeit" ist und eben aus dieser Definition der Wahrheit heraus wissen wir, wie wenig „zeitlos" wahr ist, d. h. wirklich wahr bleibt. In dieser durch Erfahrung erworbenen Erkenntnis fühlen wir so recht die Relativität aller

Wahrheit und in dieser Erkenntnis liegt die Bedeutung Ihrer Zukunft, die dauernd mit dem von Ihnen erwählten Namen verknüpft sein wird. Darin wird sich Ihre Zukunft ausleben, im Auseinanderhalten, im Scheiden der absoluten „Veritas" von der relativen.

Unser ganzes Streben nach Wissen und Erkenntnis ist ein Drängen und Forschen nach Wissen und Wahrheit und wenn wir es in diesem Streben weiter gebracht haben, dann kommen wir der Sokratischen Weisheit näher, „zu wissen, daß wir nichts wissen", oder der Faustischen „zu sehen, daß wir nichts wissen können"; oder wir erkennen allenfalls, wie wenig eben in Wirklichkeit zeitlos wahr bleibt, wie vielmehr so vieles, ja das meiste von dem, was wir schon wahr genannt haben, in den Rahmen jener Wahrheiten gehört, von denen Ibsen den Dr. Stockmann im Volksfeind sagen läßt, daß sie durchwegs nicht zählebige Methusalems sind, daß vielmehr eine normal gebaute Wahrheit in der Regel siebzehn bis achzehn, höchstens zwanzig Jahre lebt, selten länger.

Diese Erkenntnis der Kurzlebigkeit einer Wahrheit ist keineswegs das Ärgste im Streben nach Wahrheit, ärger ist es, daß der Zeitpunkt meist nicht erkannt wird, wenn die Wahrheit aufhört Wahrheit zu sein, wenn die „Träger der Wahrheit" übersehen, daß diese Wahrheiten schon so hoch in die Jahre gekommen sind, daß sie eben auf dem Wege sind, wackelig zu werden. Eine Wahrheit, die eben so alt geworden ist, ist dann leider auch oft auf dem Wege, eine Lüge zu werden. Oft aber macht sich ein Teil der Fortschrittsträger erst dann mit dieser „Wahrheit" vertraut, wenn sie für einen andern Teil schon aufgehört hat, „Wahrheit" zu sein und ein anderer Teil klammert sich wieder in Jahrzehnte hindurch erlangter Gewohnheit an die vermeintliche, für ihn zur „Überzeugung" gewordene Wahrheit, verschließt sich in solchem Konservativismus der — sagen wir — wenigstens derzeit wahren Erkenntnis und so erleben wir das immer wiederkehrende paradoxe Schauspiel, daß Fortschritt und Erkenntnis eben durch Wahrheit gehemmt werden. So sehen wir, daß es schon einen großen Fortschritt im Suchen nach Wahrheit bedeutet, wenn wir uns der allenthalben gültigen Tatsache nicht verschließen, daß immerwieder das Morgen das Heute lügenstrafen wird, wie es auch das Heute dem Gestern stets getan!

Und in dieser Erkenntnis, an die Sie sich und uns alle mit Ihrem Namen mahnen, liegt die ganze Bedeutung unserer Ordensidee. Die Erkenntnis muß wach bleiben, daß wir ein Bund von Menschen sind, die solange irren, solange sie streben. Nie aber wird ihr Irrtum gefährlich werden, gefährlich bleibt immer nur das Nichterkennenwollen des Irrtums. Auch im Streben nach Wahrheit innerhalb unseres Ordens wird nur durch die Erkenntnis der Begrenztheit der Wahrheit das endlich Erreichbare in den Bereich des Erreichbaren gerückt.

Und so sehe ich mit goldenen Buchstaben ihren herrlichen Namen über der Pforte Ihres Tempels prangen. Sein wahrer Inhalt aber scheint mir nicht durch das ihn verkörpernde Wort, sondern durch seine Lesart richtig zum Ausdruck zu kommen. Nicht mit einem Rufzeichen möchte ich ihn gelesen wissen, sondern mit jenem vielsagendem Dreiklang: ! ? !, Rufzeichen, Fragezeichen, Rufzeichen!

Nicht zu einer pessimistischen Auffassung soll uns das Fragezeichen führen, sondern nur zu jenem gesunden Skeptizismus, mit dem wir aller „Wahrheit" immer begegnen müssen. Und wir vermeiden den Pessimismus, wenn wir uns dessen bewußt bleiben, daß „ewig irret die Welt, es sündigen alle Geschlechter, aber ein ewiges Licht leuchtet — das menschliche Herz."

In dieser Erkenntnis allein werden wir den Geist bilden, aber dabei das Herz veredeln und diese Paarung von Verstand und Liebe führt zu der Erkenntnis, die uns mächtig fördert im Streben nach jener Wahrheit, die ein Teil des Inhaltes unserer ganzen Ordensidee ist.

In diesem Sinne begrüßen die Mutterlogen ihr geliebtes Kind, in diesem Sinne grüße ich die neue, mit der inhaltsreichen Aufschrift geschmückte Burg als eine Burg unseres Distrikts, als eine Feste des ganzen Ordens!"

Schließlich übermittelte noch Br. Expräs. Prof. Dr. Hofmann d. w. Philanthropia die Glückwünsche der übrigen Logen des Distriktes. Er knüpft an die Parabel Rückerts an, die von einem Herrscher berichtet, der sich auf eine weite Reise begab und, um der anregenden geistigen Lektür nicht zu entbehren, seine Schätze mit sich nahm und sieben Kamele damit belud. Die Last schien ihm aber zu schwer und er traf deshalb eine Auswahl für den Rücken eines einzigen Kamels, fand dann aber auch dies zu viel, wählte sodann nur ein einziges Buch aus und schließlich nahm er auch daraus nur einen einzigen Satz mit auf Reise. „So", führte Br. Expräs. Prof. Hofmann aus, „ist es auch mir ergangen. Im Gedanken setzte ich viel Schönes für meinen Glückwunsch zusammen, warf aber allmählich alles über Bord und fasse nunmehr den Glückwunsch unter den Eindrücken, die ich hier gewonnen, in dem einzigen Satz zusammen: „Freude und Dank für das Vergangene, Stolz für die Gegenwart, Vertrauen für die Zukunft."

Schließlich knüpft auch Br. Expräs. Prof. Hofmann an den Namen „Veritas" und das Wahrheitsproblem an, betont bes. die in ihr liegende Forderung nach Toleranz, die gerade durch die Relativität aller Wahrheit begründet sei und formuliert den Ausdruck dieser Toleranz in dem Grundsatze: Nicht „entweder oder", sondern „sowohl als auch!" „Insbesonders sei" — so führt der Redner weiter aus — „die Verbundenheit mit der Vergangenheit stets lebendig zu erhalten. Als der Tempel von Salomo eingeweiht wurde, wollten sich, wie eine Legende erzählt, dessen Pforten nicht öffnen. Dies geschah erst, als Salomo den Namen seines Vaters David ausgesprochen hatte. Erst die Verknüpfung mit der Vergangenheit ließ die Gegenwart erstehen. So wollen auch wir dem Fortschritte huldigen, dabei aber nicht vergessen, daß wir den Zusammenhang mit der Vergangenheit lebendig erhalten müssen. Wenn wir das Judentum in seiner ganzen Entwicklung kennen lernen werden, dann werden wir auch das Judentum lieben lernen."

Schließlich nimmt Br. Hofmann noch Bezug auf die Aufschrift auf dem alten Saazer Stadttor: Du glückliche Stadt Saaz, du bist unbesiegt! Und daran knüpfte er die letzten Worte seines Wunsches: Bleibe auch unbesiegt auf dem Gebiete der Ordensidee. Bleibet, Ihr Brüder der „Ve-

ritas“ unbesiegt dieser Idee treu, möge immer ein friedlicher Stern walten über dem Wirken der „Veritas“!

Es gelangten nunmehr die zahlreich eingelaufenen Glückwunschschreiben seitens des Br. protok. Sekr. zur Verlesung. Solche waren eingelangt vom Distrikte Wien, der Großloge Zion in Bukarest, dem Verband Polen in Krakau, der Maimonidesloge in Nürnberg, den Logen Eintracht in Wien, Leopolis-Lemberg, Augustin Kellerloge in Zürich, Loge Orient in Czernowitz, Ehrmannloge in Linz, der Trautenauer Vereinigung der Philanthropia, dann von den in Meran weilenden Brüdern der Mutterlogen, den Falkenauer Brüdern, der Karlsbad, schließlich von Dir. Oskar Rix in Trautenau, Dr. Fritz Eckstein in Tetschen und Dr. Kirchenberger in Komotau.

Nach Verlesung des Finanzberichtes durch den Br. Schatzmeister fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

Das Festbankett.

Am Abend fand im großen Saale des Schüzenhauses ein Festbankett statt, an dem die Brüder mit ihren Damen, im ganzen ca. 280 Personen teilnahmen. Die Festtafel eröffnete der Präs. der w. „Veritas“:

„Verrauscht und verklungen sind die festlichen Akkorde, mit denen wir eben die Installierung unserer jungen Loge gefeiert haben. Wir alle, die wir an diesem Feste teilgenommen haben, stehen noch ganz unter dem Eindruck der ernsten Feier und sind erfüllt von der Weihe der eben verlebten Stunden.

Aber wie schon die alten Griechen in ihrer Lebensweisheit die Zuhörer ihrer Tragödien nicht entließen, beladen mit der ganzen Wucht der tragischen Ereignisse, die sich vor ihren Augen abgespielt haben, wie sie vielmehr das Gleichgewicht der Seele wieder herzustellen bemüht waren, indem sie an die Tragödie das Satyrspiel anschlossen und den Humor und Scherz zu Worte kommen ließen, so möchten auch wir unserer ernsten Feier einen fröhlich-heiteren Ausklang geben.

Wie Sie wissen, ist die Pflege der brüderlichen Geselligkeit eine der Pflichten, die uns unser Ordensgesetz vorschreibt. Die brüderliche Intimität, das Aufeinandergestimmtsein der Seelen ist ja die erste Voraussetzung des Zusammenwirkens und Zusammenarbeitens. Wir pflegen die brüderliche Geselligkeit aber nicht nur zwischen den Brüdern selbst, sondern auch mit deren Familienangehörigen, die wir selbstverständlich in erster Linie in unsere Einflußsphäre einzubeziehen und für unseren Ideenkreis zu interessieren bestrebt sind. Es liegt sohin auch die Veranstaltung unseres heutigen Abends vollkommen im Sinne unserer Bestrebungen.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung der heutigen Feier als der Gründung einer neuen Loge und insbesondere als der ersten neuen Logengründung seit dem Bestande der čsl. Großloge haben wir uns verpflichtet geglaubt, auch diesem Geburtsfeste unserer Loge einen seiner Bedeutung entsprechenden Umfang zu geben. Wir haben Sie daher alle, liebe Brüder

und Schwestern, eingeladen, diese Feier mit uns zu begehen und wir danken Ihnen dafür, daß Sie unserem Rufe in so bereitwilliger Weise Folge geleistet haben. Sie haben uns durch Ihr Erscheinen einen Beweis Ihrer Sympathie gegeben, für den wir Ihnen nicht genug Dank sagen können. Wir wissen das Opfer zu würdigen, das Sie uns gebracht haben, indem Sie von fern und nah herbeigeeilt sind, um uns zu helfen, unserem Feste einen demselben würdigen Charakter zu geben.

Ich danke Ihnen daher allen für Ihr Erscheinen und begrüße Sie auf das herzlichste.

In erster Linie begrüße ich den sehr würdigen Großpräsidenten unserer Großloge mit den Mitgliedern des Generalkomitees, weiters den Vertreter der Deutschen Großloge Bruder Max Neu aus Nürnberg und den Vertreter der Deutschösterreichischen Großloge Expräsidenten Dr. Berliner aus Wien, deren Anwesenheit uns die Internationalität unseres Ordens dokumentiert, dessen Zusammengehörigkeit durch staatliche und nationale Grenzen in keiner Weise beeinflußt wird. Ich begrüße weiters die erschienenen Präsidenten und Expräsidenten und die Brüder unserer Schwesternlogen, insbesondere unserer Mutterlogen Union, Bohemia, Praga und Karlsbad, mit denen uns naturgemäß ganz besonders enge Freundschaftsbande verbinden, aber auch die Brüder der Philanthropia Reichenberg, Moravia Brünn, Allianz Budweis, Freundschaft Teplitz und die Vertreter des Gründungskomitees in Bratislava.

Ich begrüße weiters die erschienenen Schwestern, deren Anwesenheit unser Fest verschönt und demselben eine besondere Weihe gibt, weiters alle Gäste, die uns ihre Sympathie durch ihre heutige Beteiligung zum Ausdrucke bringen.

Und nun bitte ich Sie alle, uns behilflich zu sein, den nächsten Stunden eine epikuräische heitere Stimmung zu geben. Vergessen Sie während der nächsten Feststunden die Sorgen des nüchternen Alltages, werfen Sie ab die Lasten des Berufs- und Wirtschaftslebens und versuchen Sie es, sich mit uns der philosophisch heiteren Stimmung hinzugeben, auf welche die Unterhaltung der nächsten Stunden abgetönt sein möge. Wenn Sie dann in hoffentlich recht später Morgenstunde unser Fest verlassen mit dem Gefühle, daß die in unserer Gesellschaft verbrachten frohen Stunden nicht als verloren zu betrachten sind, daß die geselligen Beziehungen zwischen den Brüdern untereinander und den Familienangehörigen derselben durch das gesellige Zusammensein vertieft und inniger gestaltet wurden, dann hat unser Fest seinen Zweck erreicht, dann haben wir den schönsten Lohn für die Arbeit, die uns dessen Vorbereitung gekostet hat, erhalten.

Ich heiße Sie nochmals herzlichst willkommen.“

Als nächster Redner entbot der Mentor der w. „Veritas“ Heinrich Kellner den hier vertretenen drei Großlogen seinen Festesgruß, den Br. Expräs. Dr. Hutter der w. Union namens der hiesigen Großloge, Br. Expräs. Dr. Berliner der w. „Wahrheit“ namens der beiden auswärtigen Großlogen in Verbindung mit dem Dank für den festlichen Empfang aufs herzlichste erwiderten. Namens der Mutterlogen der w. „Veritas“ begrüßt sodann mit jenem schätzenswerten Gleichmaß von Ernst und Froh-

sinn, von Weihe und Humor Br. Präs. der w. „Praga“ Ing. Schweinburg die neuen Brüder und besonders die neuen Schwestern. Er knüpft an die Ringfabel im „Nathan“ an, betont, daß der der „Veritas“ heute verliehene Freibrief trotz mancher Ähnlichkeiten mit jenem Ringe sich von diesem vor allem dadurch unterscheide, daß durch diesen Freibrief nur das Recht verliehen werde, die den Brüdern schon seit langem innewohnende und schon so oft bewährte Kraft zur Auswirkung kommen zu lassen: „Heute macht der Freibrief nicht die Loge, die „Veritas“ wird von den Brüdern gestellt, mich dünkt, ein neuer heller Stern erstrahlt auf unserm Ordenszelt! Diese Worte widmet der Redner der neuen Loge und wünscht ihr, daß dieser Stern die richtige Leitung übernehme. Er begrüßt schließlich die neuen Schwestern, dankt für den zuteil gewordenen Empfang und knüpft an die Erfahrungen, die uns der einzige Tag hier gebracht hat, die sichere Überzeugung von der gedeihlichen Zukunft der „Veritas“, für deren Vivat, crescat, floreat er sein Glas darbrachte.

Namens der Veritasbrüder toastete sodann Br. Prof. Dr. Mändl.

Mit einem trockenem und einem feuchten Auge weist Br. Expräs. Prof. Ziegler auf die Gefahr der Dissonanz hin, die leicht in die heutige Festesstimmung kommen könnte. Denn mit der Gründung der „Veritas“ sei ja ein Verlust an lieben Brüdern für eine Reihe von Mutterlogen verknüpft. Br. Ziegler zitiert die Worte Jesajas’: Kinder habe ich großgezogen und nun gehen sie von uns! Hier aber sei nicht nur Verzeihen am Platze, sondern zuversichtlichstes Hoffen, daß die verlorengegangenen Brüder in ihrer neuen Verbindung dauerndes Glück und Zufriedenheit finden mögen und nie mehr bei ihnen der Gedanke an eine Rückkehr wach werde. Daß dies so werde, dem gelte sein Glückwunsch.

Br. Dr. Theodor Rudig entbietet den Veritasbrüdern den Gruß der in Gründung begriffenen Fidesloge in Bratislava. Er knüpft an die Worte unseres verstorbenen Br. Expräs. Prof. Dr. Jerusalem an: Wenn Israel ein auserwähltes Volk ist, so seien die B’nai B’rith die Auserwählten in Israel. Zur Verwirklichung dieses Satzes möge nun auch die neugegründete „Veritas“ beitragen, diesem Ziele gelte ihr Blühen, Wachsen und Gedeihen!

Den offiziellen Toast auf die Schwestern brachte Vizepräsident Br. Weiner aus. Ihm erwiderte Schwester Taussig in humorvollen Versen.

Der Reigen der Festreden wurde außer durch die Speisenfolge auch durch ernste und humorvolle Darbietungen von Saazer Brüdern und Schwestern unterbrochen. An erster Stelle im Programm und in der Klassifizierung stehen die in unseren Logen schon rühmlichst bekannten Schwestern Lang, Töchter unseres verstorbenen Br. Heinr. Lang, Frl. Margit Lang, eine Schülerin Konrad Ansorges, und Frl. Hilde Lang, eine Schülerin der Meisterklasse Marteaus (Violin) an der Prager deutschen Musikakademie. Frl. Hilde Lang brachte, von ihrer Schwester am Klavier begleitet: die Canzonetta von Tschaikowski, Schuhmanns Wiegenlied und Kreißlers Liebesleid. Hierauf sang Schw. Martha Popper Lieder von Brahms und Mahler, Schw. Stein eine Arie aus Prodaná nevěsta

und die beiden Wiegenlieder aus Smetanas „Kuß“. Weiter sei noch Schw. Eben als vorzügliche Interpretin der Brettlmuse erwähnt.

Den Schluß der Darbietungen bildete ein kühner Sketch, in welchem sich Schw. Löwy, die Gattin des Präsidenten, sowie Schw. Eben und die BBr. Prof. Mändl und Langendorf als treffliche Darsteller bewährten.

So trugen die neuen Brüder und Schwestern in vollem Maße dazu bei, daß frohe Festesstimmung viele bis in die frühen Morgenstunden beisammenhielt und daß so die ganze Gründungsfeier durch Ernst und Frohsinn jenes Gepräge erhielt, das den Festestag als einen würdigen Gedenktag in den Annalen unseres Distrikts, nicht minder aber in der Erinnerung eines jeden einzelnen Teilnehmers wachhalten wird.

Die Vereinigung der Saazer Brüder bis zur Gründung der „Veritas“ in Saaz.

Von Br. Prof. Dr. Simon Stern.

Das Gleichnis hilft oft dort über Schwierigkeiten hinweg, wo eine Schilderung allein unzulänglich wäre, um die Klarheit eines Begriffes zum Ausdruck zu bringen. Das Bild vom „Organismus“ gebraucht man für eine Gemeinschaft von Menschen, die vereinigt ein Ziel anstreben und in der jedes Mitglied der Gemeinschaft für das Ganze und das Ganze für jedes einzelne Mitglied da ist. Dieses Bild gilt im hohen Maße auch von unserem Bunde und es möge auch für die Schilderung des Entstehens der neuesten Zelle unseres Bundes, der Loge „Veritas“ in Saaz, die mit 48 Brüdern ins Leben trat, festgehalten werden.

Im Jahre 1894 waren wir vier Brüder in Saaz, von denen noch zwei dem Orden angehören: Br. Eduard Kohn und der Schreiber dieser Zeilen. In den folgenden zwei Jahren erhöhte sich die Zahl der Brüder auf zehn, die traten als „Vereinigung der Saazer Brüder“ zusammen und beschlossen, in den Winterhalbjahren alle 14 Tage einmal zusammen zu kommen, um den Eifer für die Ziele des Ordens wach zu erhalten und um im geistigen Kontakt mit den Logen zu bleiben, denen die Brüder angehörten (Union, Bohemia und später auch Praga). Die Zahl der Brüder wuchs von Jahr zu Jahr bis auf 31. Bis vor einigen Jahren führte jedes Jahr ein anderer Bruder der Anciennität nach den Vorsitz bei den Zusammenkünften, was aber, als die Zahl der Brüder eine ansehnliche wurde, dahin abgeändert werden mußte, daß ein dreigliedriges Wahlkomitee den Vorsitzenden vorzuschlagen hatte.

Das ist der äußere Rahmen der Vereinigung. Die Tätigkeit der Vereinigung betreffend, soll zuerst von der Wohltätigkeit gesprochen werden. „W.“ ist ja auch der erste Buchstabe unserer Devise. Um keine den Leser ermüdenden Zahlen zu nennen, sei nur erwähnt, daß die Vereinigung sich von der Maxime leiten ließ: In der Wohltätigkeit müssen sich die Einnahmen nach den Ausgaben richten.

Auch diese Vereinigung hat die Armut nicht aus der Welt geschafft, sie hat nur mehr geleistet, als sonst hier geleistet worden wäre, weil sie mit vereinten Kräften und mit Überlegung vorging. Höher ist es ihr schon anzurehnen, daß die Vereinigung Wohltätigkeit dem biblischen Worte gemäß übte: Stütze den Nebenmenschen, daß er nicht falle und nicht auf die Gaben von Hand zu Hand angewiesen sei."

So hat sie öfters eine namhafte Summe aufgebracht, um sie als Darlehen jenem vorzustrecken, der sich dadurch eine Existenz gründen konnte, oder um dem einen oder dem andern Studenten in der Studienzeit beizustehen. Angefügt muß werden, daß einigemal die Darlehen rückerstattet wurden.

Einen Glanzpunkt im Wirken der Vereinigung war die Fürsorge für 2000 Flüchtlinge. Zugute kam, daß nicht nur Kultusvorsteher und Rabbiner und mehrere Mitglieder des Kultusvorstandes Brüder waren, so daß die Leitung des vom Kultusvorstande eingerichteten Flüchtlingskomitees in der Hand der Vereinigung blieb. Die Aktionen und ihre Durchführung, besonders jener, die über die Bedürfnisse des Tages hinausreichten, gingen von der Vereinigung aus. Schon in den ersten Tage der Invasion waren über 4000 K gesammelt, die im Jahre 1914 etwa zehnmal mehr als heute bedeuteten. Daß die Kinder der Flüchtlinge in den verschiedenen öffentlichen Lehranstalten (Volks- und Bürgerschule, Gymnasium, Handelsschule und Mädchenlyceum) untergebracht wurden, bedarf nicht besonderen Hervorhebens, eher noch die Errichtung einer Kosthalle und der Arbeitsstätten, in denen Flüchtlinge für Flüchtlinge Kleider und Schuhe verfertigten, wobei die Flüchtlinge nur das Material, aber nicht den Arbeitslohn zu bezahlen hatten. Diesen bezahlten wir ihnen aus dem Betrage, den uns die Regierung für die Arbeitsstätten (32.000 K im Jahre 1915) zur Verfügung stellte. Unser Hilfskomitee war das erste, das zu einem solchen Zwecke Geld von der Regierung erhielt und es erfüllte mit Genugtuung, als mir in Wien im Ministerium gesagt wurde: „Saaz und Brünn haben die Flüchtlingsfürsoge am besten eingerichtet." Daraufhin erbaten wir auch von der Regierung Unterstützung für die Flüchtlingskosthalle, ein jährliches Stipendium (600 K) für jeden Schüler und jede Schülerin, und wir erhielten beides.

Die Vereinigung brachte auch manchen dieser jungen Menschen in Komptoirs und einige von ihnen fanden dadurch ihren offenen Weg in die Welt. Zuweilen erhalten wir jetzt als Zeichen der Dankbarkeit ein Trauungseinladung solch ehemaliger armer Flüchtlingskinder.

Im März 1918 nahm die Vereinigung von den Nikolsburger galizischen Kriegerwaisenkindern 6 nach Saaz und im Jahre 1920 noch 2. Die Vereinigung hatte nur für Wohnung und Kleidung dieser Kinder zu sorgen, die Kost erhielt sie von den hiesigen Familien. Jedes Kind wurde immer von einer Familie in ganze Kost genommen, um den auf ein junges Gemüt nur schädlich wirkenden „Kosttagen" auszuweichen. Von diesen 8 Kindern ist keines mehr hier, eines ist Schützling der Manhatan-Loge in New-York geworden und befindet sich im Prager Jubiläumswaisenhause. Daß die Vereinigung sich an allen Wohltätigkeits-

aktionen mit entsprechenden Beträgen beteiligte, gehört nur indirekt in diesen Bericht und kann außer Betracht bleiben.

Neben Wohltätigkeit und umfassender Nächstenliebe bildet die Pflege und Förderung von Wissenschaft und Kunst einen hohen Zweck des Bundes. Was in einer nicht großen Landstadt möglich zu leisten ist, strebte auch die „Vereinigung der Saazer Brüder" an. In den 30 Jahren wurden 42 populär-wissenschaftliche Vorträge abgehalten, 8 von auswärtigen, 34 von hiesigen Brüdern. Die Vorträge erstreckten sich über mehrere Gebiete: Religionsphilosophie, Geschichte, Literatur, Medizin, Nationalökonomie, auch aktuelle Materien wurden behandelt, wie z. B. die Steinachsche Methode, der Zionismus, die Frauenfrage, die Berufswahl und alle diese Vorträge wurde von jenen gehalten, die über die betreffende Materie etwas zu sagen hatten und sagen konnten und einige dieser Vorträge wurden in Zeitschriften veröffentlicht, zwei in den damals in Wien erscheinenden Zweimonatsblättern.

Die Vereinigung hat auch einige Konzerte selbst veranstaltet oder zumindest so gefördert, daß sie abgehalten werden konnten.

Unsere wahrhaft schönen Gesellschaftsabende (fast in jedem Jahre einer), die auch die Schwestern einander gesellschaftlich näher brachten, boten uns künstlerische Genüsse, die das Mittelmaß des Dilettantismus weit überstiegen.

Im Laufe der 30 Jahre riß der Tod sieben liebe Brüder aus unserer Mitte. Die Vereinigung bewahrt ihnen eine wehmütige Erinnerung: Dr. Adolf Anspach, Siegfried Glaser, Max Herschmann, Gustav Kohn, Siegfried Kohn, Arnold Küchler und Heinrich Lang.

Dieses kurze Erinnerungsbild will ich mit einer allgemeinen Betrachtung schließen:

Das Judentum ist des Juden geistige Heimat und deutsches, tschechisches, französisches, englisches, europäisches und anderes Judentum, das sind nur Aspekte einer und derselben Gemeinschaft. Eine geistige Heimat erwirbt man nur in der Kindheit. Wer sie aufgibt, kann keine zweite erwerben, er ist geistig heimatlos. Das ist kein Vorwurf, sondern nur eine des Mitleids werte Tatsache: Wir besitzen unsere geistige Heimat und das Streben und Wirken des Bundes ist es, diese geistige Heimat zu erheben und zu erhöhen. In die Reihe der Strebenden tritt nun auch die neueste Loge der Čechoslovakei. Jedes Land hat seine eigenen Verhältnisse, sein eigenes Milieu und auch die Juden in Böhmen leben in einem eigenen Milieu. In diesem Lande der alten österreichischen Monarchie löste unter Josef II. die Normalschule das alte Cheder 50 Jahre früher als in den andern Ländern des Reiches ab und die Juden in Böhmen erlangten fünfzig Jahre vor den andern durch die Normalschule allgemeine Bildung. Das brachte den Vorteil, daß die jüdischen Schriftsteller, Universitätslehrer, Journalisten und Fabrikanten in diesen 50 Jahren zumeist aus Böhmen waren. Der Nachteil wieder war die leichtere Loslösung vom Judentum, besonders der gebildeten und wohlhabenden Kreise. Aber jeder kräftige Organismus schafft sich neue Mittel, um den Kampf ums Dasein zu bestehen. Bildlich gesprochen: Das Judentum ist ein Organismus, der Kraft besitzt und bestehen bleiben will und in

Böhmen ist unser Orden das Organ, das gebildete, vornehme und ein Ideal anstrebende Juden vereinigt und einigt zum Kampfe des Judentums ums Dasein, denn auch das Judentum in Böhmen will leben und wird leben und I. O. B. B. soll seine Avantgarde und Edelgarde bilden.

Bericht über die Tagung der österreichischen Großloge vom 24. Feber 1924.

Erstattet durch Br. Expr. der w. „Praga" Moritz Kornfeld.

Nach Eröffnung der Sitzung begrüßte der s. w. Großpräsident Prof. Dr. S. Ehrmann den Delegierten der Großloge für den čechoslovakischen Staat auf das herzlichste und gedachte dabei in warmen Worten der, ein unzerreißbares Band wahrer brüderlichen Liebe und Treue bildenden herzlichen Beziehungen, die die beiden Großlogen miteinander verbinden und die in dem Streben nach den gleichen hohen Zielen die mächtigste Stütze finden.

Sodann gedachte er der dahingegangenen Brüder Dr. Emil Spiegel, Ludwig Schulhof und Dr. Herrmann und würdigte insbesondere die so seltenen hohen Eigenschaften des Br. Dr. Spiegel, der sich durch seine unvergleichliche Hingabe an die großen Ideen unseres Ordens und durch sein segensreiches Wirken und Schaffen im Dienste dieser Ideen unsterbliche Verdienste um den Orden erworben hat.

Hierauf brachte er die Ernennung des Ministerialrates Dr. Emil Wiesmeyer zum Großsekretär zur Kenntnis und gedachte der im verflossenen Jahre abgehaltenen Gründungsfeier der „Bohemia", „Silesia" und „Union".

Er teilte ferner u. a. folgendes mit:

Für die Deutschlandhilfe wurde durch die Logen deösterreichischen Verbandes bisher geleistet: 100 Millionen ö. K. bar, Übersendung zahlreicher Lebensmittelpakete und Unterbringung von 120 Kindern.

Der Repräsentationsball lieferte ein Reinerträgnis von 75 Millionen ö. K. Der s. w. Großpräsident spricht dem Br. Dr. Hans Bermann, der sich um dieses Werk sehr verdient gemacht hat, den Dank aus und ferner den Dank an die Br. Baurat Dr. Karplus und Dr. Moritz Schwalb für ihre Bemühungen zur Erlangung eines Logenhauses.

Über Antrag des General-Komitees wird als Rayon für die Ehrmann-Loge in Linz festgesetzt: Tirol, Salzburg, Ober-Österreich und die Stadt Amstetten.

Was die Herausgabe einer Monatsschrift anlagt, so wird das General-Komitee beauftragt, die Vorarbeiten zu leisten.

Über die Kriegswaisen-Aktion referiert Br. Großsekretär Dr. Hecht, daß 39 Waisenkinder unter der Patronanz der Großloge stehen und daß die Gesamtausgaben für diese Aktion rund 176,405.000.— ö. K. betragen.

Die Wahlen für das General-Komitee lieferten folgendes Ergebnis: Prof. Dr. S. Ehrmann, Großpräsident, Dr. Edmund Kohn, I. Vizepräsident, Dr. Moritz Schwalb, II. Vizepräsident, Direktor Alexander Hecht, Großsekretär, Ernst Simon, Schatzmeister und sonstige Mitglieder Dr. Wilhelm Knöpfelmacher, Dr. Paul Klemperer, Dr. Siegfried Boser und Bernh. Taussig.

Ganz besonders verdient hervorgehoben zu werden, was die Loge „Wien" im letzten Jahre für die segensreiche Entfaltung des Vereines zur Versorgung hilfsbedürftiger isr. Waisen geleistet hat. Dieser Verein wurde 1861 gegründet und war während der Kriegsjahre notleidend. Er besitzt 2 Waisenhäuser, eines für Knaben und eines für Mädchen. Die Präsidenten, die in nachstehender Reihenfolge an seiner Spitze standen, waren die Herren: Wertheimer, Guttmann und Hofrat Dr. Kuranda. Am 6. Feber v. J. wurde über Antrag des Br. Richard Petschek der „Wien" beschlossen, daß der Verein unter Patronanz der Loge „Wien" genommen werde, um ihn zu neuem vollem Gedeihen zu bringen. Es wurde das Ernennungsrecht für 12 Vorstands-Mitglieder statutarisch dem Präsidenten der „Wien" übertragen, so daß der Loge die Majorität im Vereine gesichert ist. Br. Richard Petschek wurde im v. J. einstimmig zum Präsidenten des Vereines gewählt und unter seiner Präsidentschaft leistet der Verein wahrlich Großes. Budgetiert waren 3,600.000 ö. K. per Kopf und Jahr, der tatsächliche Verbrauch beträgt aber 6,000.000 ö. K. per Kopf und Jahr. Aufang Feber v. J. wurden 90 Waisenkinder übernommen, gegenwärtig sind 140 Waisenkinder untergebracht u. z. je 70 Knaben und Mädchen. Die Bestreitung der Regie erforderte im vorigen Jahre die Summe von 850 Millionen ö. K. und aufgebracht wurden 1460 Millionen. Von diesen 1460 Millionen haben Brüder, die dem Waisen-Komitee angehören (dieses als Propaganda-Komitee konstituiert), allein 800 Millionen gesammelt, woran die Brüder der „Wien" mit 380 Millionen partizipierten. (1 Million ö. K = 500 Kč!)

Wie mich die innerliche Besichtigung sowohl des Knaben- als auch des Mädchen-Waisenhauses erkennen ließ, entsprechen sämtliche Einrichtungen dieser beiden Waiesnhäuser den denkbar höchsten Anforderungen. Herrliche, lichte, hohe Eß- und Schlafräume gibt es da, die Wasch- und Baderäume, ebenfalls groß und licht, sind in Marmor gehalten, es gibt einen Turnsaal, eine zahnärztliche Klinik, eine Buchbinder-Werkstätte, eine Schuster-Werkstätte u. s. w. Die Kinder, deren Aussehen und Stimmung das Behagen widerspiegelt, das ihnen der Aufenthalt dort bereitet, betätigen sich auf den mannigfachsten Gebieten; im Sommer wird beispielsweise auch Gartenbau betrieben, ihrer körperlichen und geistigen Ausbildung wird die denkbar größte Mühe und Sorgfalt gewidmet und das ist im Mädchenwaisenhaus das Verdienst der dieses mustergültig leitenden Direktorin Frl. Neumann, und im Knabenwaisenhaus das Verdienst des ebenfalls auf der vollsten Höhe seiner Aufgaben stehenden Br. Direktors Thieberger, dem in der Pflege und Erziehung der Kinder seine Gattin als gütige, verständnisvolle Helferin treu zur Seite steht.

Konferenz in Fragen der Hilfsaktion zugunsten der notleidenden jüdischen Bevölkerung in Deutschland.

Über Anregung der Jüdischen Welthilfskonferenz hat am 20. und 21. Februar 1924 in Berlin eine Konferenz unter dem Vorsitz von Herrn Leo Motzkin, Paris, stattgefunden, welcher Vertreter jüdischer Hilfsaktionen aus der Schweiz, Čechoslovakei, Österreich, Holland, Schweden, England und Polen beiwohnten. Vertreter aus Dänemark, Litauen, Lettland, Jugoslavien und anderen Ländern haben jedoch ihre Breitwilligkeit zur Mitwirkung schriftlich zum Ausdruck gebracht.

In den einleitenden Worten gab der Vorsitzende ein Bild dessen, was bisher von der Jüdischen Welthilfskonferenz direkt oder indirekt zur Abhilfe der jüdischen Not in Deutschland geleistet wurde. Er betonte das besondere Verständnis der Juden aller Länder für die Not unter einem Teile ihrer Brüder in Deutschland und schilderte die nahen Beziehungen des gesamten jüdischen Volkes zu den deutschen Juden im Hinblick auf ihre Verdienste um die jüdische Philanthropie, um die jüdische Wissenschaft und jüdische Kultur. Eugen Caspary drückte als Obmann der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden die Genugtuung darüber aus, was bisher seitens des amerikanischen Judentums, durch das Joint Distribution Comitee sowie seitens der Welthilfskonferenz und anderer ausländischer jüdischer Organisationen auf diesem Gebiete geleistet worden ist.

Im Namen der ausländischen Vertreter begrüßte Oberrabbiner Br. Chajes, Wien, die Konferenz, in der er einen Ausdruck der Brüderlichkeit des Judentums der Welt erblickte. Staatsrat Teifel, ehemaliger Richter in Rußland, drückte sodann im Namen des Verbandes russischer Juden seine Befriedigung über das Zustandekommen dieser wichtigen Konferenz aus.

Im Namen der jüdischen Gemeinde Berlin begrüßte Kammergerichtsrat Wolff die Versammlung.

Aufgabe der Konferenz war, eine Darstellung der Notlage innerhalb eines bedeutenden Teils der Juden Deutschlands sowie der Selbsthilfsleistungen zu geben, einen Überblick über die bisher in den einzelnen europäischen Ländern unternommenen Hilfsaktionen zu gewinnen, auf Systematisierung des Hilfswerkes und auf die bestmöglichste Regelung für die in Deutschland bestehenden Notstände hinzuwirken.

Zunächst gab Herr Dr. Segall, Generalsekretär der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, eine zusammenfassende Darstellung der in Deutschland bestehenden Verhältnisse innerhalb der Gemeinden, der Anstalten des Mittelstandes u. s. w. auf Grundlage eines reichen Ziffermaterials und behandelte gleichzeitig die Maßnahmen, die von den Juden in Deutschland mit größtem Nachdruck ergriffen worden sind, um aus eigenen Kräften der Not zu steuern. Hiebei betonte er, daß die Anzahl der Juden in Deutschland um 100.000 größer sei, als sie entsprechend der Abtrennung von Ländergebieten sein sollte, hauptsächlich infolge der starken Zuwanderung von Ost und West. In sozialer Beziehung wies er darauf hin, daß unter den deutschen Juden 19% selbständige Intellektuelle seien, von denen 71% vom Eigenen leben müssen. Frauen, vielfach Ernährer ihrer Familien, werden immer mehr aus den Berufen hinausgedrängt, die jüdische Wohlfahrtspflege, welche früher in allen Gemeinden gut fundiert war, ist infolge der Entwertung der Millionenstiftungen und der geringen Gemeindeeinkünfte notleidend geworden. Ähnliches gilt von den 155 Jugend- und Altersfürsorgeanstalten. Deutschland tue das Möglichste, könne sich aber nicht aus Eigenem erhalten.

Frau Henriette May berichtete über „Kinderhilfe" und beleuchtete den ungünstigen Gesundheitszustand, die unzureichenden Wohnungs- und Bekleidungsverhältnisse, die außerordentlich bedenklichen Berufsausbildungsfragen.

Die ungünstige Lage eines großen Teiles der einwandernden, durchwandernden und auswandernden Ostjuden, insbesondere der erwerbslosen Arbeiter im Ruhrgebiet wurde von dem Abgeordneten Herrn Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn und dem Generalsekretär des jüdischen Arbeiterfürsorgeamtes Herrn S. Rudel geschildert. Die schwierige Lage der Intellektuellen, in west- und ostjüdischen Kreisen wurde von Herrn Eugen Caspary (Vorsitzender der Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden) und Herrn Dr. Pines (Verb. d. russ. Juden) dargelegt.

Der Stand und die Leistungen der Hilfsaktionen im Auslande wurden von folgenden Persönlichkeiten charakterisiert: Herr Oberrabbiner Dr. Chajes, Wien, schilderte die Lebensmittel- und Kinderaktion in Wien. Herr Justiz, Zürich, berichtete über die Versorgung süddeutscher Gemeinden durch die Schweiz, durch Liebesgaben und Geldsendungen an Anstalten, besonders notleidende Berufsstände u. s. w. Herr Dr. Wiesmeyer, Prag, gab einen Überblick über eine ganze Reihe von Teilaktionen in Prag und verschiedenen Orten in der Tschechoslowakei, Frau Frohnknecht und Herr Dr. Polak, Amsterdam, sprachen über die Sammlungen und Träger der holländischen Hilfsaktionen und Herr Traugott, Stockholm, über die Bestrebungen in Stockholm.

Dr. Jochelmann, London, berichtete kurz über die bisherigen Anfänge einer Hilfstätigkeit für die Juden Deutschlands in England.

Expr. Dr. Klee, Berlin, besprach die Systematisierung der bisher zersplitterten Hilfsaktionen in den einzelnen Ländern und die Schaffung von Zentralstellen dortselbst, nach dem Muster der Jüdischen Fürsorgezentrale in Prage

Eine ganze Reihe wichtiger Fragen, z. B. Kinderverschickung, Liebesgabenpakete, die internationale Allgemeinhilfe u. a. wurden eingehend in Referaten in der Diskussion durch Dr. Hildesheimer, Anita Müller, Berta Pappenheim, Vorsitzende des Jüdischen Frauenbundes, Frau Frohnknecht, Vorstandsmitglied der holländischen Hilfsaktion „Amsterdamsch Central Comite voor hulp aan de noodlijende Joden in Duitschland", Advokat Sliosberg, Paris, Zewi Aberson, Vertreter der Jüdischen Welthilfskonferenz in Genf, zu klären versucht.

Das Gesamtergebnis der sehr gut besuchten und vom Geiste jüdischen Gemeinschaftsgefühles getragenen Versammlung verdichtete sich zu der nachstehend einstimmig angenommenen Hauptresolution:

> „Die anwesenden Vertreter der Jüdischen Welthilfskonferenz, auswärtiger und deutscher Hilfsorganisationen haben aus den vielseitigen und eingehenden Referaten zur Kenntnis genommen, daß die deutsche Judenheit alle Anstrengungen gemacht hat und macht, um der in Deutschland herrschenden Not Herr zu werden. Die auswärtigen Vertreter haben aber die Überzeugung, daß die tatkräftige umfassende Unterstützung des Auslandes weiterhin dringend erforderlich ist, damit die Anstregungen der Juden in Deutschland vollen Erfolg haben sollen.
>
> Eine Organisierung dieser Wohlfahrtsfürsorge des Auslandes etc. in Verbindung mit dem Reichsausschuß der jüdischen Gemeinden Deutschlands zur Verteilung von Auslandsspenden und dessen Ausführungsorgan, die Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden, ist jedoch unbedingt notwendig."

Die Versammlung wurde in einer würdigen Stimmung durch Herrn Caspary und den Vorsitzenden Herrn Leo Motzkin, sowie durch mehrere andere Ansprachen der anwesenden Vertreter geschlossen, welche alle ihre Befriedigung darüber zum Ausdrucke brachten, daß in der Hilfsaktion der verschiedenen Länder nunmehr System hineingebracht werde und in denen anderseits die Hoffnung zum Ausdruck kam, daß in der allernächsten Zeit diese Aktion wesentlich vergrößert würde. Alle Anwesenden verpflichten sich zu einer weitgehenden Förderung und Propaganda der durch die Konferenz erstrebten Ziele. Es wurde der Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden gemeinsam mit der Jüdischen Welthilfskonferenz übertragen, das Programm für die Fortführung der Aktion weiter auszuarbeiten. *E. W.*

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Aus den B'nai B'rith News

(Jänner-Feber 1924).

Während in unseren Distrikten sich mehr und mehr die Ansicht durchsetzt, daß eine intensive Arbeit der Logen einer extensiven Tätigkeit vorzuziehen sei und die großen Logen ihre schwerwiegenden Nachteile haben, vertritt Br. Adolf Freund (Detroit, Michigan) einen ganz entgegengesetzten Standpunkt. Wir erfahren von ihm, daß die Zahl der Br. Br. in den Ver. Staaten 56.000 beträgt. Diese Anzahl wünscht Br. Freund auf 150.000 bis 200.000 erhöht zu sehen, wozu er die Gründung von etwa 15 bis 20 neuen Logen empfiehlt, d. h. er sieht für jede Loge eine Anzahl von einigen tausend Br. Br. vor.

Einen breiten Platz der Zeitschrift füllt der Kampf gegen den Antisemitismus aus, sei es in Amerika selbst, wo Mr. Henry Ford die von Europa übernommene Lehre predigt — so un-american a gospel — und dem Bunde der Ku-Klux-Klan seine mächtige Hilfe angedeihen läßt, sei es in den verschiedenen alten und neuen Staaten Europas, die sich immer rücksichtsloser über die Bestimmungen des Versailler Vertrages hinsichtlich des Minoritätenschutzes hinwegsetzen. Besonders ausführlich wird in der vorliegenden Jänner-Nummer die Lage in Deutschland behandelt, über die Prof. Ludwig Stein, Bern, sich trotz der vorgekommenen Ausschreitungen optimistisch äußert. An den heutigen Zuständen trage die allgemeine Anarchie und nicht der Antisemitismus die Hauptschuld.

Ein langer Artikel aus der Feder Br. Alexander Hechts behandelt den Wiederaufbau Österreichs vom Standpunkte des Ordens aus.

An die Abwehr feindlicher Angriffe schließt sich die Würdigung positiver Leistungen auf allen Gebieten jüdischer Tätigkeit. Die Artikelreihe von Morris Fishbein über den Anteil jüdischer Künstler an der modernen deutschen Literatur findet ihre Fortsetzung in Würdigungen der Dichter Peter Altenberg, Richard Beer-Hofmann, Arthur Schnitzler (mit Bildnis), Paul Kornfeld, Rudolf Borchard und Arnold Zweig, aus deren Werken auch Proben in Übersetzung gegeben werden. „Die Renaissance der hebräischen Sprache" behandelt Samuel S. Cohon, ein Essay „Shylock — eine Apologie oder eine Verleumdung?" von Lee J. Levinger und eine Novelle eines jüd. Autors vervollständigt den literarischen Teil, der auch eine Reihe Besprechungen interessanter Werke z. B. des Buches von Dimitri Bulaschow „Bolschewismus und Judentum" (Philo Berlin) enthält.

Außerordentlich wirksam ist das Beiblatt über die Kriegswaisenpflege, das halb Rechenschaftsbericht halb Werbeschrift ist und uns ein Bild von dem großen Rettungswerke gibt, das die amerikanischen Brüder unternommen haben. Fast 1000 Kriegs- und Pogromwaisen erfreuen sich der werktätigen Hilfe des Ordens, die sich auf Polen, Serbien, Türkei, Bulgarien, Rumänien, Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei und Syrien erstreckt. Bilder der Kinder, facsimilierte Briefe derselben, Berichte der Mütter und Pfleger sprechen ihre beredte Sprache. Ein gerade in Amerika eingelangtes Paket deutscher Post gibt ein erschütterndes Bild der deutschen Not in den verflossenen kritischen Monaten.

Von dem Geiste der amerikanischen Logen zeugt die Rubrik der Redaktions-Korrespondenz, in der z. B. unter dem Titel: Warum bin ich ein Mitglied des Ordens der B. B.? einzelne Brüder der verschiedensten Logen ihre Stellung zur Ordensidee begründen. So schreibt Br. Albert B. Clarfield, Covenant Loge, Duluth, Minneapolis, u. a.: „In mir lebt ein tief wurzelndes, unzerstörbares Gefühl physischer, geistiger und seelischer Verwandschaft mit jener ethnisch-historischen Gemeinschaft, die wir das jüdische Volk nennen. Ich bin ein Glied in der endlosen Kette meiner Ahnen, ein Produkt des Erbes der Jahrhunderte. Die Bindung der Glieder eines Volkes kann nicht bloß religiöser Art sein. Sie geht viel tiefer . . . Jude sein bedeutet eine bestimmte psycho-physische Art des Denkens, Fühlens und Handelns, eine vollständige Unmöglichkeit irgend

etwas anderes zu sein. Der unabhängige Orden der B. B. gewährt den amerikanischen Juden die Möglichkeit, seinem natürlichen Verlangen nach Verbindung mit den anderen Gruppen nachzukommen, deren Teil er selbst ist."

Zum Schlusse des Heftes werden Aussprüche der letzten Präsidenten der Vereinigten Staaten über den Orden der B. B. mitgeteilt.

Nicht minder interessant ist der Inhalt des Feber-Heftes. Wenn wir in der ersten Nachkriegszeit bei den amerikanischen Brüdern gegenüber der Ihnen neuen und überraschenden Erscheinung des Antisemitismus eine gewisse Ratlosigkeit feststellen konnten, so zeigt sich heute die Entschlossenheit, mit dieser importierten Bewegung, die allen amerikanischen Traditionen widerspricht, als mit einer Tatsache zu rechnen und den Kampf, der natürlich auch als Wahlkampf in Erscheinung treten wird, auf der ganzen Linie aufzunehmen. Die ganze Mentalität der Ku-Klux-Klan Bewegung wird in einem Interview mit deren Führer Dr. Hiram W. Evans dargelegt, zu dem Israel Zangwill kritisch Stellung nimmt. Alle aus Europa wohl bekannten Phrasen werden aufgeboten, um das idealistische Mäntelchen als Hülle des Rassenhasses gebrauchen zu können. Es handle sich darum, die christliche Zivilisation aufrecht zu erhalten, Amerika müsse gereinigt und unangreifbar gemacht werden, der Kampf werde gegen die Selbstsucht und für das Gemeinwohl geführt. Die Regulierung der Einwanderung müsse in dem Sinne erfolgen, daß unassimilierbare Elemente ferngehalten werden. Dabei behauptet Evans, daß bis zum Jahre 1850 volle 95% der Einwanderer dem „nordischen Typus" angehörten. Als unerwünschte Elemente bezeichnet Evans insbesondere die Katholiken, die die Kirche über den Staat stellen (nach Zangwill 18 Millionen), ferner die Juden, die bewußt gegen die Assimilation an die Mehrheit der Bevölkerung eingestellt sind (nach Zangwill mehr als 8 Millionen), ferner die Farbigen (12 Millionen). Zum Schluß verteidigt Evans noch die Geheimattribute der Ku-Kluxer, die Maske und den Eid, den jedes Mitglied abzulegen hat. Jedenfalls haben es die amerikanischen Juden hier mit einem Gegner zu tun, den es mit allem Ernst zu bekämpfen gilt.

Aus dem übrigen Inhalt ist ein Artikel von Albert M. Hyamson: „Jerusalem einst und jetzt", ferner die Berichte über die Not der Juden in Deutschland v. Br. Prof. I. Elbogen sowie die Fortführung der Berichte über das neue Österreich von Br. Alexander Hecht, sowie der Artikelserie über die Juden in der deutschen Literatur zu erwähnen, worin diesmal u. a. Carl Sternheim und Max Brod gewürdigt werden.

Wenn uns die Jännernummer einen Bericht über die Kriegswaisenfürsorge des Ordens gab, so erfahren wir in der vorliegenden Nummer Details über die großzügige Aktion, welche die am. Brüder eingeleitet haben, um die von der Jerusalemer Loge propagierte Gründung einer Gartenstadt für Kleinsiedler bei Jerusalem zu verwirklichen. Bisher sind von der Großloge zu diesem Zweck 25.000 Dollars bewilligt worden. Die übrigen Mittel, welche die Jerusalemer Loge mit 250.000 Dollars veranschlagt, sollen ausschließlich von den amerikanischen Brüdern aufgebracht werden. Ein Rundschreiben des h. w. Ordenspräsidenten an die Logen, das die Sammlung für diesen Zweck einbegleitet und sich an Zionisten, Nicht-Zionisten und Gegner der zionistischen Bewegung wendet, gibt über die ganze Aktion Aufschluß, die abermals die Amerikaner in vorbildlicher Weise an positiver Arbeit zeigt.

Der Bericht über die Tagung des Central Administrative Board vom 6. Jänner a. c. in Chicago ist bereits in der letzten Nummer der Monatsberichte mitgeteilt worden.

Dr. *Stransky* (Praga).

S. J. Agnon: Der Verstoßene. Als vor ein paar Jahren der kaum dreißigjährige Agnon mit seinem Roman „Und das Krumme wird gerade" hervortrat, erkannte man sogleich, daß auch die zweite Generation der jüdischen Renaissance den großen hebräischen Epiker gefunden hat. Denn was den großen Dichter kenntlich macht, ist nicht eine neue Idee, die sich an einem Beispiel erprobt, auch nicht eine neue Form, die nur sprachlich erfrischt, sondern ein neues Schauen auf Menschen und Geschehnisse. Perez oder Frischmann, die der älteren Generation angehörten, zeichneten das jüdische

Leben im Osten so, daß man immer fühlt : hier ist menschlich Bedeutsames oder menschlich Sonderbares herausgehoben, aber daneben gibt es noch eine andere Welt. Für Agnon gibt es kein Daneben. Er hat das Doppelbewußtsein der älteren Generation: hie jüdisch — hie europäisch überwunden. Das Jüdische seiner Menschen ist eine einzige menschliche Beziehung zur Welt. Ob die Hausfrau Kartoffeln schält, ob die Sonne in die Stube scheint, ob irgend ein Bibelvers verschlungen gedeutet wird, ob Menschen geboren werden oder sterben, nirgends gibt es einen Gegensatz von jüdisch-heilig und europäisch-profan. Darum ist das Räderwerk, die Achse, die Sprachform seiner Geschichten so ganz anders als in den Geschichten der europäischen Literaturen, der die älteren Meister ihre Schulung verdanken. Und wenn auch dem westlichen Leser die Lebenssphäre der durch den die Strahlen aus dem Unendlichen kommend zum Unendlichen hindurchgehen und der für einen Agnon'schen Menschen fern ist, so erscheinen ihm die eigenen Gesetze dieser Lebenssphäre dennoch natürlich und groß und die Kraft der Einheitlichkeit zwingt ihn in ihren Bann.

In der neuen Erzählung „Der Verstoßene“ (Im Berliner Jüdischen Verlag, in einer deutschen Übersetzung von Max Strauß, die ein Kunstwerk für sich ist) bewährt Agnon wieder seine Meisterschaft auf die schlichteste Art. Er erzählt das Leben des jungen Gerschom, der einer dem Chassidismus gegnerischen Familie entstammt, aber durch eine geheime Kraft und aus geheimer Not vom Chassidismus so ergriffen wird, daß er an dem Glück des offenen Bekenntnisses innerlich verbrennt. Dies ist freilich nur die spät einsetzende Mittellinie der Erzählung, von einer Überfülle irgendwo einmündender Nebenlinien begleitet. Man wird nie die Szene des chassidischen Sabbathmahles im Dorfwirtshaus vergessen, oder die Liebesszene über der beendeten Pessachhaggada, oder das Bild von Gerschoms letzter Ekstase. Man wird die balladeske Einfachheit und Eigenart der Zustandsschilderungen, das niemals reißerische Auf und Ab der seelischen Bewegungen, die aus eigener Kraft weitererlebenden Gestalten des Buches wie ein seltenes Erlebnis hinnehmen, aber das Wesentliche bleibt dieses Grundgefühl: es spielt sich alles im Angesicht des Unendlichen ab; es geht nicht um irgendeinen Trieb oder irgendeine Leidenschaft des Menschen; der Mensch ist nicht das Letzte und Absolute; er ist nur wie ein Kristall, der kurzen Augenblick ihre besondere Brechung und Färbung zeigt und schaut.

Friedrich Thieberger.

„Die Provinz“. Halbmonatsschrift für die Tschechoslowakei, 1. Jahrgang 1924, Heft 1 und 2. (Januar 1924), Verwaltung: Karlsbad, Sprudelstraße Nr. 8

Die Nachkriegszeit hat uns allen viel Übles gebracht, als seelisch Empfindlichstes vor allem eine große Enttäuschung: diese lag in dem Umstand, daß der zum Kriegsende entfesselten politischen Revolution nicht die erwartete Revolutionierung der Geister folgte. Die anfänglich orkanartig anschwellende Freiheitsbewegung und Morgenrotstimmung ebbte nur allzubald zu grauer Alltagernüchterung ab, die Hochstimmung selbst der Siegreichen flaute ab, und, was nun folgte, ist von Reaktion mit unbewaffnetem Auge kaum mehr zu unterscheiden. Die zur Völkerverständigung und -einigung eingesetzten Institutionen mühen sich in redlichem Eifer ab, dieser neuen Welle das Bett abzugraben, und nur da und dort ragen aus der trüben Flut Inseln gleich Häupter auf, die über die erregte trennende Fläche hinüber einander den Ruf nach Hilfe um Ruhe und Frieden für alle zusenden.

Wenn es so augenblicklich auch wenig aussichtsreich erscheint, für das goldene Zeitalter vorarbeitend tätig zu sein, so ist der Mut und Eifer umsomehr zu bewundern und anzuerkennen, mit denen immer neue Schriften das Werk von neuem aufnehmen, die glimmende Asche fortwährend zu lodernder Flamme anzufachen bemüht sind. In den Großstädten finden sich solche Idealisten und Optimisten leichter; daß aber auch in der Kleinstadt, der „Provinz" der geistige Hochstand aufgebracht wird, den ein solches Unternehmen auf jeden Fall erfordert, muß doch zu den rühmlichen Seltenheiten gezählt werden.

In ihrer Art hat die neue Zeitschrift eine gewisse Ähnlichkeit mit der in Prag erscheinenden „Wahrheit". Wie diese beruft sie sich für ihre Gesinnungen auf große Zeugen wie den Präsidenten Masaryk, Jean Paul, Jakob Burckhard u. a., deren Aufsätze sie zum Abdruck bringt, und ebenso ist sie in der Lage, Mitarbeiter aus den beiden „nationalen Lagern" des Landes für ihr politisches und wirtschaftliches Versöhnungsprogramm beizuziehen. Aktuelle Probleme wie das von „Staat und Nation" (W. W. Davies) und der Kampf „um das Leben der Angeborenen" werden behandelt, und namentlich auch diejenige Frage mannigfach beleuchtet, welche einem Blatte mit dem Titel „Die Provinz" naturgemäß am Herzen liegen muß, nämlich die Frage nach der Bedeutung der Kleinstadt und die Sorge darum, wie deren Kulturwerk zu heben sei. Vielleicht liegt in diesem Streben als in einer Besonderheit, mit der größte Gehalt dieser Halbmonatsschrift, ja es mag neben der allgemeinen Menschheits- und Menschlichkeitsidee hierin ein wichtiger Berührungspunkt mit Fragen unseres Ordenslebens zu finden sein. Denn gerade die größeren Provinzstädte, um deren Hebung sich das Blatt programmgemäß bemüht, sind es, die als Pflanzstätten für die Ausbreitung der Ordensziele mehr und mehr in Betracht gezogen werden. Es ist somit der mutigen neuen Vorkämpferin für die gemeinsamen Zukunftsideale von Herzen Verbreitung und Erfolg zu wünschen, wobei nicht zuletzt auch berücksichtigt zu werden verdient, daß ein bewährter Karlsbader Bruder unter den Herausgebern und ersten Mitarbeitern figuriert. *F. K. P.*

Umschau.

Marienbader Abende 1924. Während der Kursaison 1924 finden in Marienbad allwöchentlich Mittwoch abend am 1/28 Uhr im Hotel „Walhalla" Schillerplatz gemütliche Zusammenkünfte der zur Kur anwesenden Brüder samt ihren Angehörigen statt. Spezielle Einladungen ergehen nicht. Die Ankündigung dieser Abende ist überdies in den Fenstern der hiesigen Bankfilialen und im Hotel „Walhalla" zu lesen.

Jeder Bruder samt Angehörigen ist willkommen.

Die MarienbaderBrüder der „Union" Siegmund Schneider, Hausbesitzer, Haus „Primavera", Dr. Josef Steiner, Advokat, Haus „Auge Gottes", Dr. Wachtel, Kurarzt, Haus „Schönbrunn", Rabbiner Dr.Diamant, Haus „Riviera", Karl Löwenthal, Hotelbesitzer „Hotel Walhalla" und die Brüder der Loge „Karlsbad": Emil Baruch und Ernst Baruch, Hotelbesitzer, „Hotel New-York" und „Fürstenhof", Direktor Lederer, Filiale der Böhm. Unionbank, Haus „Hamburg", ferner die Brüder der „Berthold Auerbach Loge" Berlin: Dr. Schermant, Kurarzt, Haus „Flora" und Dr. Schless der Loge „Leipzig", Haus „Bellaria" sind zu Auskünften an die Brüder bereit und werden ihnen stets über Ersuchen während ihres Aufenthaltes in Marienbad zur Seite stehen.

In der Kursaison 1923 fanden in dem unserem Br. Karl Löwenthal gehörigen Hotel „Walhalla" 13 Zusammenkünfte in der Zeit vom 13. Juni bis zum 5. September statt. An den Abenden beteiligten sich auch Brüder aus Österreich, Deutschland, Rumänien, Polen, aus der Schweiz und aus Palästina.

Besonders seien angeführt unser verewigter Großsekretär Dr. Spiegel, Vizegroßpräsident Br. Dr. Schanzer, Großpräsident Oberrabiner Dr. Niemerover aus Bukarest, dann die Brüder Prof. Simon aus Kopenhagen, Oberrabbiner Dr. Chajes aus Wien, Dr. Jakob Pollenz aus Brünn, MUDr. Bloch, Präsident der „Ehrmannloge" in Linz, Großpräsident Dr. Leon Ader von der „Solidaritas" in Krakau, Dr. Sik aus Zagreb, Expr. Dr. Schleißner aus Prag.

Bei den Zusammenkünften wurden Referate erstattet und Vorträge gehalten. Die Brüder berichteten über das Wirken ihrer Logen.

Hervorgehoben seien folgende Darbietungen: Br. Dr. Diamant aus Marienbad: „Das 30jährige Jubiläum der Union". Br. Großsekretär Dr. Spiegel: „Zweck und Ziele der B. B.". Prof. Dr. Simonsen: „Die Juden in Dänemark". Br. Großsekretär Dr. Spiegel: „Nachruf für Br. Prof. Dr. Wilhelm Jerusalem der Wiener Universität". Br. Oberrabiner Dr. Chajes aus Wien: „Über die Geschäfte der Welthilfskonferenz". Br. Prof. Gutmann: „Referat über die jüdische Frauenwelthilfskonferenz in Wien". Br. Expräs. Feldberg aus Stettin: „Richtlinien bei der Aufnahme neuer Brüder" .Br.Großsekretär Dr. Spiegel: „Die Freude am Judentum". Br. Dr. Pollenz „Moravia" Brünn: „Über die Stellung der B. B. zum Antisemitismus und zum Keren Hajessod" mit anschließender Diskussion: Br. Expräsident Medizinalrat Dr. Bloch aus Linz von der „Ehrmannloge": „Geschichte u. Gründung der Ehrmannloge". Referat über den berühmten Philosophen Dr. Popper-Lynkeus: „Besprechung des Buches Dr. Coudenhove-Kalergi: „Das Wesen des Antisemitismus". Br. Dr. Sik aus Agram: „Meine Eindrücke über den Zionistenkongreß Karlsbad 1923". Br. Dr. Josef Steiner, Marienbad von der w. „Union": „Nachruf für Br. Großsekretär Dr. Emil Spiegel Prag". Großpräs. Dr. Niemerover aus Bukarest: „Referat über die Lage der Juden in Rumänien". Br. Friedmann aus Haifa: „Über die Logentätigkeit und das Leben der Juden in Palästina und ihre Stellung zu den Arabern". Br Dr. Diamant (Marienbad): „Interessante historische Synagogen in der Umgebung von Marienbad".

So haben die Marienbader Abende, welche schon seit Jahrzehnten bestehen, auch im verflossenen Jahre einen sehr schönen Verlauf genommen. Die Mitteilung hierüber soll die Anregung bieten, daß alle Brüder, die heuer nach Marienbad zur Kur kommen, sich an den Mittwoch - Abend - Zusammenkünften beteiligen.

Von unseren Brüdern.

Sterbefälle:

Br. Alfred Pollak, gest. am 10. Februar 1924, eingetr. i. d. w. „Moravia" am 21. April 1910, geb. am 8. Mai 1874.

Br. Sigmund Hofmann, gest. am 13. Februar 1924, eingetr. i. d. w. „Moravia" am 17. Nov. 1906.

Br. Hugo Dasch, gest. am 8. April 1924 eingetr. in die w. „Bohemia" am 20. Jänner 1906; Gründungsbruder der w. „Freundschaft".

Ausgetreten:

Dr. Norbert Eisler, Advokat in Prag, aus der w. „Bohemia" (ohne Abgangskarte).

Ernst Subak, Kaufmann in Brünn, aus der w. „Moravia" (ohne Abgangskarte).

Philipp Krasny, Wien, aus der w. „Karlsbad" (ohne Abgangskarte).

Neueinführungen:

In die w. „Bohemia" wurden am 12. April folgende Brüder eingeführt:

Dozent Dr. Otto Sittig: Prag-Weinberge, Božetěchova 8. Tel. No. 1558.

Viktor Hahn: Großkaufmann, Prag I., Dušní ul. 11. Tel. No. 5019.

Dr. Rudolf Weil, Disponent, Prag II., Havlíčkovo nám. 3.

Direktor Alois Koretz, Prag, Klimentská 15.

Direktor Arthur Frankl, Prag, Weinberge, Divišova 21.

Adreßänderungen:

Otto Pick früher Leipzig, jetzt Karlsbad, Ed. Knollstraße, Villa Schwarzer.

Richard Hermann, früher Eger, jetzt Wien XIII. Armaturenfabrik Singer und Hermann, Moßbachergasse 4.

Konzert im Logensaal der Prager Logen. Auch im laufenden Termin hat das gemeinsame Geselligkeitskomitee der w. „Bohemia" und „Praga" ein Konzert veranstaltet. Das Programm erbrachte wiederum den Beweis, daß die seriöse Musik in den Kreisen der Logenangehörigen vollen Anwert hat und daß es durchaus nicht nötig ist, zu Trivialem und Banalem zu greifen, um zu unterhalten. Unterhaltung durch Zerstreuung zu bieten ist leichter, Unterhaltung durch Sammlung edler. Freilich muß auch das Programm dementsprechend sein. Es muß abwechselnd sein, darf aber keine Nieten haben. Diesem Grundsatz wurde das Programm des am 26. März abgehal-

tenen Konzertes durchaus gerecht. Es berücksichtigte gleich liebevoll Instrumental- und Gesangsmusik, ja, das Konzert für Klarinette und Klavier von Karl Maria v. Weber, dem man im Konzertsaal nicht oft begegnet, war ein Leckerbissen, der auch musikalische Feinschmecker aufs höchste befriedigen mußte.

Als Sängerin begrüßten wir Frau Tilly de Garmo, das beliebte Mitglied des deutschen Theaters. Frau Garmo, die sich in der kurzen Zeit ihrer Prager künstlerischen Wirksamkeit die ungeteilten Sympathien des Theaterpublikums im Fluge erobert hat, schlug auch den engern und gesellschaftlich einheitlichern Kreis der Brüder und ihrer nächsten Angehörigen in den Bann ihrer Kunst. Frau Garmo hat überdies an diesem Abend zum erstenmale in Prag Lieder gesungen. Daß ihre Wahl auf Schubert fiel, verrät ihren gesiebten Geschmack. Mit einer Anmut, die bezauberte, sang sie „Frühlingsglaube", „Auf dem Wasser zu singen", „Der Musensohn" und schließlich das „Heidenröslein". Als der Beifall der dankbaren Zuhörer kein Ende nehmen wollte, gab sie „Die Forelle" zu. In der zweiten Abteilung ihrer Vorträge sang sie einige Arien ihres Repertoirs, wie die Pagenarie aus den „Hugenotten", die Arie der Madame Butterfly von Puccini und die Arie der Karoline aus den „Zwei Witwen" von Smetana. Auch hier war ihr Erfolg wieder so durchschlagend, daß sie das Wiegenlied aus Smetanas Oper „Der Kuß" zugab.

Auch Alice Herz, die junge Künstlerin aus der Schule Conrad Ansorges, ließ in ihren Klaviervorträgen die Erinnerung an Smetanas hundertsten Geburtstag nicht vorübergehen. Sie spielte aus Smetanas „Tschechischen Tänzen" den „Oves" und die Konzertetüde „Am Seegestade". Gerade diese Etüde, die Smetana für den eigenen Gebrauch geschrieben und auf seiner Konzertreise durch Deutschland und Holland im Jahre 1861 wiederholt öffentlich mit großem Erfolg gespielt hat, gibt klaren Aufschluß über die speziellen Züge der Virtuosität des Schöpfers der tschechischen Nationalmusik. Fräulein Alice Herz spielte diese Kompositionen mit tiefem Eindringen in ihren geistigen Gehalt. In der Konzertetüde und insbesondere in der anschließenden Dante-Phantasie Liszts hatte sie außerdem Gelegenheit, ihre stupende Technik, ihren modulationsfähigen Anschlag und den Farbenreichtum ihres feinnüancierten Spiels zu zeigen. Reichster Beifall lohnte auch ihre künstlerische Leistung, und erst nach einer Zugabe geben sich die Zuhörer zufrieden.

Von apartem Reiz war der Vortrag des ersten Klarinettenkonzertes von Weber (F-moll) durch Prof. Jirtschak. Unter den zahlreichen Konzerten für einzelne Instrumente haben nur die Klarinettenkonzerte, die aus dem Jahre 1811 stammen, hohe künstlerische Bedeutung. Weber hat an ihnen die spezielle Eigenart der Instrumente studiert und aus diesen Vorstudien jene tiefe Kenntnis der Orchesterwirkung jedes einzelnen Instrumentes geschöpft, die dem Weberschen Orchester den von den Klassikern deutlich zu unterscheidenden Klangreiz gegeben hat. Die Klarinettenkonzerte sind für einen Meister dieses Instrumentes, Webers Freund Bärmann, geschrieben, und nur ein Meister dieses Instrumentes kann ihnen gerecht werden. Willy Jirtschak, der Soloklarinettist des deutschen Theaters und Professor für Klarinette an der Deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst, ist ein solcher anerkannter Meister. Er zieht aus der Klarinette, die so leicht vulgär klingen kann, Töne, die wirklich singen, in denen Adel und Seele liegt. Seine Atemtechnik überwindet alle Schwierigkeiten, die dem konzertierenden Soloinstrument auferlegt sind. Man vergißt bei seinem prächtigen Spiel ganz der Widerstände der Materie und nimmt das von jeder Erdenschwere befreite Geistige der Komposition in sich auf. Daß auch dieser Künstler den wohlverdienten herzlichsten Beifall fand, ist selbstverständlich.

Schließlich darf auch der Klavierbegleitung der Schw. Frau Olga Gratum nicht vergessen werden. Sie begleitete Frau Garmos Lieder und Arien und Jirtschak im Klarinettenkonzert und hat ihre durchaus nicht leichte Aufgabe mit einem Feinsinn gelöst, daß ihr die uneingeschränkte Anerkennung nicht vorenthalten werden darf. *E. R.*

Verantwortlich für den Inhalt: Prof. Dr. Emil Starkenstein, Prag II., Ječná 43.